Rar.
220.

Vgl. W. Deutschen. p. 170.

Bucher.
200b

Rar. 220

[Baumgartner]

15

N: 681.

681.

Fanny

die

den 14ten Wintermonat 1785. in München

vom Frauenthurm

ſtürzte.

Ein Traumgeſicht.

Frankfurt und Leipzig.

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Fanny war 17 Jahr alt, als ſie vom Frauenthurm ſtürzte. Erſt fiel ſie aufs Kirchendach auf, und von dieſem ſchleuderte ſie die ſchnelle Gewalt in ein naheſtehendes Benefiziathaus, wo ſie die Dachziegel und Latten durchſchlug, und zwiſchen Schutt und Steinen mit zerſchmetterter Stirne unkenntbar liegen blieb. — Sie war ſchön= und wohl gebaut, hatte eine gewiſſe Entſchloſſenheit in ihrer Miene, äußerte viele Fähigkeiten und viele Munterkeit im geſellſchaftlichen Leben. — Sie wurde auf dem Unſer lieben Frauen Gottesacker begraben, und wer ſie kannte, bedauerte ſie.

Fanny.

Ein Traumgeſicht.

Es iſt uns allen die traurige Geſchichte bekannt, liebſte Mitbürger! — und wir bedauern alle mit blutendem Herzen das unglückliche Mädchen, die den hohen Frauenthurm hinaufſtieg, und entweders vom Zufalle, oder von einer erhitzten Einbildungskraft dahingeriſſen von der gräßlichen Höhe herabſtürtzte, um von ihrer eignen Schwere erdrückt, zwiſchen Schutt und Steinen ihre Stirne zu zerſchmettern, die jugendliche Schönheit ihres Angeſichtes zu zerquetſchen, und da ſie einſt als Gattin und Mutter hätte glücklich werden können, in der Blüte ihrer Jahre, ſchnell wie der abgedrückte Pfeil, den kalten Umarmungen des Todes entgegen zu eilen. — — Es iſt uns allen die traurige Geſchichte bekannt, und mit verwundetem Herzen bedauern wir alle das unglückliche Mädchen. — Ihr

zartes Gehirn ronn an blutigen Steinen herab, und mit leiſem Röcheln entfloh ihre Seele zum Richter der Menſchheit! —

Nächte ſteigen herab, Täge kehren zurück, ſie aber ſehen wir nicht mehr. — Hofnungsvoll war ſie, wie ein Baum, der voll Blüthe ſteht; aber abgemäht iſt ſie, und die Früchte, die Erziehung, und eine gehörige Wendung ihrer Fähigkeiten hätte hervorbringen können, werden vergebens erwartet. — Als ſie herabfiel, ſchien (wie bei jeder Begebenheit, die aus den Fugen der Ordnung geriſſen iſt) die Menſchheit zu jammern, und voll Wehmuth ihr Antlitz zu verbergen. — Aber Nächte ſteigen herab, und Täge kehren zurück: ſie aber ſehen wir nicht mehr, ſehen ihr holdes Lächeln nicht mehr, und das Gepräge nicht mehr, das die Natur in ſie gedrückt zu haben ſchien, kein gemeines Leben zu leben, ſondern etwas Seltnes zu thun, und ſie zu großen Dingen aufzubewahren.

Wer nur immer Gefühl für die Leiden ſeiner Mitmenſchen hat, weiht ihr eine heilige Thräne, oder einen ſtillen Gedanken ſeines Kummers. — Väter drücken die Söhne, Mütter die Töchter erſchrocken an die ſchlagende Herzen: Hand in Hand ſitzt Bruder und Schweſter, und ſehen ſich bange an,

an, und an die Bruſt der theuren Geliebten geſunken liegen Jünglinge, beben und fühlen die ſchreckliche That. — — Zwar iſt ſie dahin, ihr Kummer geendet, und unſere Thränen nüzen ihr nichts: aber, wenn es Anfang zur Beſſerung ſeiner ſelbſt iſt, ſeinen Nebenmenſchen bedauern, und wenn man dadurch die Klippen vermeiden lernt, an denen er ſtrauchelte, und oder die Ferſe ſich rizte, oder den Tod fand; warum ſollen wir über die arme Unglückliche unſere Thränen und unſeren Jammer nicht miteinander vereinen?

Stets liegt mir ihr Name im Sinn, und alles bringt ihr Bild in mein Gedächtniß zurück. — So lag ich auch geſtern, eingedenk ihrer That, und lange faßte mich nicht der allbezähmende Schlummer. Auf und nieder wällzten ſich meine Gedanken, und gedachten des Muthes und der Kräfte des Mädchens, und was ſie einſt hätte hervorbringen können, und wie nicht ſelten mehr Kraft das minder ſtarke Geſchlecht zeigt. — Aber auch ihres heißen Kummers gedacht ich, und wie die Liebe bald unter dieſer bald unter jener Geſtalt, ſich in die menſchliche Herzen ſchleicht, und ſie ſelten mit Honig labt, öfter mit Wermuth tränkt, und wie nicht ſelten den Unwürdigen ein heiterer Himmel ſcheint, und ſich öfters dort Wolken verſammeln, wo der Getreue

 wandelt,

wandelt, vielleicht ſeine Geduld und ſein Aushalten zu prüfen. — Alle die betrüglichen Gerichte, die bei dieſer Gelegenheit mochten ausgeſprengt worden ſein, giengen meine Seele vorbei, mit ihrem wahren und falſchen Lärmen, mit allen ihren Vergrößerungen und Verkleinerungen, und mit allen ihren unwiſſenden oder boshaften Anmerkungen.

Gewöhnlich werden hunderttauſend Zungen von einer ſolchen Geſchichte in Bewegung geſetzt. — Nun war ich von jeher der Meinung, daß bei allen dergleichen öffentlichen und auffallenden Begebenheiten, die das ganze Volk erſchüttern, und uns alle mit Entſetzen umgeben, einer aus unſerm Mittel ſich aufmachen ſollte, um darüber mit unſern Mitbürgern zu reden, ſie auf den wahren Geſichtspunkt zu leiten, aus dem die Sache allenfalls betrachtet werden könnte, und ihnen zu zeigen, wie aus geſchehenem Unglück, das nicht mehr zu ändern iſt, für das zukünftige Unglück, dem noch vorgebeugt werden kann, nützliche Meinungen gezogen werden können.

Während ich ſo darüber nachdachte, und alles überlegte, was bei dieſer Gelegenheit geſagt werden könnte, zog mich mein Herz wieder an ſie, und meine Einbildungskraft verfolgte ſie in die Wohnungen

gen der Ewigkeit, wie ſie da von dem irrdiſchen Schlacken befreit, von den Strahlen der Wahrheit beleuchtet, und mit dem Tranke der Weisheit beſeelt unſer Aller die beſte Lehrerinn ſein könnte. — —

„Ach, warum — rief ich — verſchließt dich gutes Mädchen das enge Behältniß gefühllos und ſchweigend, und erzählt uns nicht eine einzige Nachricht von deinen Gedanken? — — Und wenn es gewiß iſt, daß die abgeſchiedenen Geiſter mit einem Körper feinerer Art ſich umſtalten können, und eine gewiſſe Neigung für die Gegenden zu haben ſcheinen, die ſie in ihrem Leben betraten, und für die Menſchen die ſie verließen, und wenn ſie von einer höhern Aufklärung beleuchtet gerne die hienieden Irrenden vor Unheil zu warnen pflegen; wenn das gewiß iſt, ach! warum kömmſt du nicht, und warum flüſterſt du nicht neue, beſſere, und größere Gedanken, als mein irrdiſcher Verſtand zu denken vermag, mir in die glühende Seele? — — Nüz uns, da du für dieß Leben dahin biſt, und nicht mehr als Gattinn einen Mann beglücken, und nicht mehr als Mutter Kinder erziehen kommſt; nüz uns mit deinem Tode! Lehre uns richtig von einer zweifelhaften Sache urtheilen, zeig uns die Mittel, wie dergleichen Unheil für die Zukunft vermieden werden könne, und ſag mir, worinn der Eiferer, der angemaßte

Klügling, und der Empfindler in ihren Urtheilen über dich die wahre Strafe und den ächten Geiſt der ſtrengen Sittenlehre und der wahren Empfindung verfehlten! — Sag mir das alles, und dann wird es mir ſein, als habeſt du wieder aufgelebt. Unverlöſchbar wollen wir deine Worte in unſrer Seele bewahren, und nicht blos in unſeren Empfindungen, auch in unſeren Handlungen ſoll dein Andenken leben. Darum komme zu mir, zeig mir dein Antliz, und laß mich den Laut deiner Stimme vernehmen! — —"

Mit dieſem Bilde beſchäftigt ward mein Auge dunkel, und ein ſanfter Schlummer überfiel mich, da gieng in ſchweigender Nacht eine Todtenerſcheinung meine Seele vorüber. —

Jezt, da das verſtummende Staunen uns alle verlaſſen hat, will ich euch ihr Lieben dieſelbe erzählen. — Die, in deren Innerm ein gefühlvolles Herz ſchlägt, das der Leiden ſeiner Brüder gedenkt, und die, deren Empfindung nicht durch Ueberſpannung ſtumpf geworden iſt, werden mich verſtehn. — Ihnen gefallen wichtige Wahrheiten auch im Traume noch. Denn — Menſchen pflegen wachend zu träumen, und oft hat ein Traum zur ſtillen Nacht wachende Träumer aus ihren Träumen geriſſen.

Ein

Ein heiterer Winterabend war es, alles ſtarrte vor Kälte, und nur ein ſchwacher Strahl des Mondes blickte vom ſternenvollen Himmel durch den Nebel herab; da ſchiens mir, als gieng ich nach den Gräbern unſrer Vorältern, und als wollte ich ebenfalls dem Begräbniſſe des unglücklichen Mädchens beiwohnen, die durch einen gähen Sturz vom Frauenthurm den Tod fand. — Mit ernſtem Schweigen an der zitternden Hand meines Freundes geleitet kam ich dahin, und die Hügel unſerer Vorältern lagen in Schnee gehüllt vor unſern Augen. — Ich kann nicht beſchreiben, wie mir bei der feierlichen Stille zu Muth ward, wie eine gewiſſe Beklemmung mein Inneres faßte, und wie mir theils die Kälte, theils die Gedanken des Todes einen Schauer nach dem andern zum Herzen trieben. — Es war mir in dieſem Augenblicke, als wär ich mit allen, die hier begraben liegen, längſtens vertraut, und meine Einbildungskraft malte ſie mir alle, wie ſie theils halb, theils ganz verweſt neben- und übereinander hier im Garten Gottes herumliegen, und wie ihre Gebeine zerſtreut, oder zu Staub und Aſche geworden ſind.

„Ruht

„Ruht — ſagte ich — die ihr vor mir die Freuden des Lebens geſchmeckt, und ſeine Leiden getragen, und nun in der düſtern und engen Behauſung eure Häupter zur Ruhe gelegt hat, ruht, und ſchlummert im Frieden! — Wie glücklich ſeid ihr, daß ihr euch nicht mehr um die Begebenheiten, die ober euer geſchehen, zu bekümmern braucht, und nicht mehr um die Uneinigkeiten und Bübereien, von denen das Erdenrund voll iſt. — Da, wo ihr liegt, iſt wohl der einzige Ort, wo ſich die Menſchen Vertragen, und wo den Leidenſchaften, und dem Kriege, den ſie erregen, das Ziel geſetzt iſt. — — Eine wunderbare Veränderung. — — Mann und Weib liegen hier nebeneinander, und zanken ſich nicht; die nächſten Blutsverwandte, die in ihrem Leben niemals gute Freunde waren, haben hier zu prozeſſiren aufgehört, und keiner ſpannt mehr mit gieriger Hand nach des andern Vermögen. — Der Hochmüthige, der in ſeinem Leben nur dann vergnügt war, wenn er über erniedrigte Menſchen mit hohen Augen herabſah, leidet es hier, daß ihn der Todtengräber mit der Schaufel ums Maul ſchlägt, und der Adeliche, der ſich von beſſerm Stoffe zu ſein achtete, als der Bürger und Bauer, und den keiner von dieſen ungeſtraft anrühren durfte, läßt den nämlichen Wurm, der ſeinen bürgerlichen Nachbar benagte, auf ſeiner Naſe ein Mittagsmahl aufſchla-

gen.

gen. — Mancher Ehrgeizige dachte, ſein Andenken würde ewig leben. Hier verwittert die Zeit ſeinen Grabſtein. — Wegen der allgemeinen Gleichheit an dieſer Stelle hat Neid mit den Augen zu ſchielen und zu grinſen aufgehört. — Der Geizige läßt die Bretter ſeiner Leichentruhe umſonſt verfaulen, und jener unerſättliche Freſſer und Schlemmer iſt hier ſatt geworden. — Der Träge iſt froh, in das Reich der ewigen Ruhe eingetreten zu ſein, und der Wollüſtling, daß er noch begraben worden, vor ihm im Leben Knochen und Fleiſch auseinander gefallen. — Auch iſt hier ewiger Friede, und der Unbändige hat ſein Schwert eingeſteckt. — Ueber jenen Richter hättet ihr keinen ſo ſchweren Stein wälzen ſollen. Liegen alle Klagen ſeiner mißhandelten Unterthanen auf ihm, ſo iſt er bedeckt genug, und wird ſich ſchwerlich hindurch arbeiten; und wenn es wahr iſt, daß die Körper der Erſchlagenen bei Annäherung ihres Mörders zu bluten anfangen, ſo wundert es mich, daß nicht Blut aus allen Gräbern gequollen, und eine allgemeine Ueberſchwemmung Leichenträger und Leichenbegleiter verſcheuchte, als ihr jenen Arzt zur Grube brachtet. — — Ach über die wunderbare Veränderung! — —“

Während ich ſo mit meinem Freunde redete, und die Empfindungen meines Herzens in ſeinen

Buſen

Buſen ausſchüttete, hörte ich von ferne das eiſerne Gitter öffnen, und den langſamen Trauerzug beginnen. Mein Freund und ich, wir begaben uns ſeitwärts, machten der Menge Platz, ſtellten uns auf einen Hügel, und ſahen über die übrigen hinab, und ſahen, ſo viel wir durch den Nebel vermochten, die traurigen Geſichter umherſtehn, und wie der Todtengräber das Leichentuch abnahm, und der Sarg auf einem Brette hinabrutſchte; hörten, wie die hinabgeworfene Erde, mit Todtenknochen und Todtenſchedeln vermengt, an dem Sarge polterte, und wie Schaufelwurf auf Schaufelwurf, endlich alles mit Erde überwühlt war. — Nun kniete die Menge ſich nieder, bethete im Stillen zu Gott, und als ich ſo hinſah, und meine Gebethe mit den ihren vereinte, da bemerkte ich, wie über dem neuüberworfenen Hügel dichter ſich der Nebel ſetzte, und die übrigen Gräber verließ, ſo, daß die Sterne heller herabſchienen. — Schneller, als meine Gedanken ſind, floß nun der Nebel in eine Maſſe, und wurde zum ſchwebenden Körper. — Ach wie erſchracken wir alle! Wir ſahn ſie, ſie ſelbſt mit ſterblichen Augen, in ihrer edlen, ſchlanken Geſtalt, und das Licht der Sterne blitzte durch die holde ſchlanke Geſtalt.

Voll Würde und Majeſtät, die nur überirrdiſchen Weſen eigen iſt, ſtand ſie auf ihrem Hügel, mit

mit einem Kleide von blauem Nebel umflochten. — Das blonde Haar rollte ihr über den wölbenden Buſen. Ihre Wange, ehedem der Sitz des Frühlings, war weiß (Todtenbläſſe gehört nur für irrdiſche Körper). — Mild wandt ſich ihr blaues Auge umher, und ihr ganzes Weſen zuſammengenommen ſtreute Erſtaunen und Entſetzen in unſre Herzen. Der, der ſie einmal angeſehen hatte, konnte nicht aufhören, ſie anzuſehn, ſo war er vom Anſehn bezaubert. Der Schauer, und die Beklemmung, die ſich unſrer bemächtigt, faßten jeden an ſeinem Platze, und die, die anfangs fliehen wollten, vermochten es nicht. Ihre Furcht verſteinerte ſie, als hätte ſie der Anblick der Aegeide getroffen. — Kein Laut, kein Athemzug wurde vernommen; ſondern ſtill, unbeweglich und zitternd, und mit ſchlagendem Herzen ſtanden wir alle, und erwarteten die Dinge, die da kommen würden.

Da breiteten ſich ihre weiſſen Arme aus, uns gleichſam zu grüßen, und ſie begann ihre Rede ohne Thränen (dort, wo die Leiden vorüber ſind, kennt man die Thränen nicht mehr) aber mit wehmüthiger Stimme, dem letzten Laute einer klagenden Flöte vergleichbar. — Von ihren holden Lippen floß eine goldne Kette weiſer Beredſamkeit, und feſſelte unſere Herzen, und goß erhabne Gedanken in unſere horchenden

chenden Seelen. — — Ach, wie glücklich wäre derjenige, der das, was ſie ſagte, ſo vorbringen könnte, wie ſie es ſagte! Aber, die wir dießſeits ſtehn, vernehmen und fühlen oft die gütigen Warnungen, die unſer Schutzgeiſt uns in die Seele flüſtert, ohne ſie mit Worten einem fremden Sinne verſtändlich machen zu können. — So geht es auch mir. — Indeſſen will ich euch, Ihr Lieben, wiederholen, was ſie ausſagte, ſo gut es meine Kräfte erlauben, und ſo gut ich die Wehmuth einer abgeſchiedenen Seele mit ſterblichen Worten auszudrücken vermag.

„Aus dem Reiche der Ewigkeit — ſo fieng ſie an — aus dem Reiche der Ewigkeit komm ich zurück, euch nochmals zu grüßen, Aeltern, Freunde, Bekannte und Geliebte, die ihr mit erblaßten Geſichtern umherſteht, und meine Gebeine in den kühlenden Schooß der Erde gelegt habt. Dank euch dafür. Dank euch für die Thränen, die Ihr mir geweint, und für das Mitleid, ſo Ihr mir Armen geſchenkt habt. — Ehedem würde bei einem ähnlichen Vorfalle mein bedrängtes Herz, wie das eurige, in Thränen aufgelöſt, aus den Augen geträufelt ſein. — Nun ich aber durch ſo mancherlei Mühſeligkeiten (und welcher Menſch, ſei er auch der Glücklichſte, hat deren nicht?) in das Reich der Ruhe eingetreten

bin,

bin, kenn ich höhere Dinge, die von der Wehmuth und dem Trauern der Sterblichen nicht aufgewogen werden.“

„Fürchtet euch nicht, und euer Fuß wanke nicht zurück! — Ich erſcheine vor euch nicht, Uebel verkündend, ſondern mit Wahrheit wiedergetauft von dem, der fern von euch euer waltet, nnd ſich euer erbarmet, um Balſam und Honig zu gießen in manches verwundete Herz, und den falſchen Begriffen und falſchen Empfindungen eines andern mit einer freundlichen Erinnerung entgegen zu kommen.“

„Entlaſtet vom Leibe der Erde lernen die Verſtorbenen ſchnell, überſehen in einem einzigen Augenblicke eine ganze Reihe Gedanken, und reden untereinander mit Worten, die ganze Reihen Gedanken, und nicht einſilbichte Begriffe bezeichnen. — So wünſcht ich auch mit euch zu reden; aber ihr ſeid irrdiſch, und ich muß, um euch verſtändlich zu werden, mich eurer Sprache bedienen.“

„Nach dem Tode iſt Wahrheit. — Kaum hatt' ich die Augen geſchloſſen, und kaum hatte ſich mein Geiſt von ſeiner Hülle losgemacht, da war mirs, wie es einem Blindgebohrnen iſt, der in ſeinem Leben nichts von Sonne, Mond und Sternen

gehört

gehört hat, und nun plötzlich ſein Geſicht bekömmt. — Die dunkle Schaar der Verblendung verließ mich auf einmal, die Nebel der Leidenſchaften und der erdichten, unreinen Gegenſtände wurden zerſtreut, und mir der wahre Werth der Dinge gezeigt. — Da wanden ſich die Labirinthe auseinander, und aus den verworrnen Irrgängen ward mir auf einmal eine gerade Straße zur Erkenntniß des Wahren gebahnt. — Je mehr ich mich von euch entfernte, deſto mehr neue und wunderbare, und eben ſo viel große und erhabene Dinge entdeckten ſich mir. — — Ach! warum ſind eure Herzen nicht empfänglich für alle dieſe große Gedanken, und dieſe neue und erhabne Empfindungen? — Dürfte und könnt' ich ſie euren Sinnen enthüllen, wie bald würdet Ihr mich verſtehn, wie bald würdet Ihr anders ſehen, hören und empfinden, und wie bald über mich und mein Schickſal andere Urtheile fällen, als ihr gefällt habt? — "

„Gott iſt es immer ein ſüßes Geſchäft, ſich zu Menſchen geſellen, und ihre Ratſchlüſſe hören. Nicht ſelten erlaubt er auch denen, die die Erde verlaſſen, ihre hinterlaſſenen Mitbürger mit forſchendem Blicke wachſam zu verfolgen, um die Edlen, die hier unten einſam wandeln, kennen zu lernen, und in der anſcheinenden Verwirrung der vielen wunderlich durcheinander laufenden Begebenheiten die Weisheit ſeiner

Ver:

Verordnungen anzubethen. — — So irrte mein Geiſt in euren Geſellſchaften und Kreißen herum, ſo hört' ich eure Urtheile, und wie Ihr mich richtetet, theils verdammtet, theils entſchuldigtet, und theils vertheidigtet, und wie Ihr bald dieſe, bald jene Auslegung und Anmerkung machtet.“

„Ein großer Theil von euch ſitzt da, wie bei einem Schauſpiele, gemächlich das Ende erwartend, glaubt von meiner Geſchichte gar ſicher unterrichtet zu ſein, und bedient ſich derſelben zu liebloſen Anwendungen. — Vernünfteln iſt zwar des Menſchen Sache. Aber glaubt Ihr denn nicht, daß Ihr den Himmel mit euren thörichten und ſtrafbaren Auslegungen beleidigt? — Indeſſen thut Ihr es nur, um euch die Zeit zu vertreiben, nehmt keine Rückſicht auf euch ſelbſt, und ich weiß, Ihr vertilgt mein Gedächtniß in der nächſt willkommnen Schlemmerei, und mein Schickſal wird euch nicht abhalten, euch in dem Traume eures ſüßen Bewußtſeins denjenigen Dingen zu überlaſſen, von denen Ihr glaubt, daß ſich andere hätten enthalten ſollen.“

„Eure Meinung iſt durchgehens, daß ich die Hand an mich ſelbſt gelegt, und mich freiwillig vom Thurm herabgeſtürzt, um in dem großen Raume Luft meinen Kummer zu erſäufen. — Da Ihr nun einmal

mal von dieſer Meinung eingenommen ſeid, und ſo viele Beweiſe dafür zu haben glaubt, ſo iſt es hier meine Sache nicht, euch dieſelbe benehmen zu wollen. — Mögt Ihr doch darauf verharren! — Menſchengericht erſtreckt ſich nicht bis über ſeine Sphäre. Aber es ſollte doch gerechtes, und nicht ſchiefes Gericht ſein, ſonſt richtet es einen Menſchen, und verdirbt hundert andere.“

„Ihr habt viele Thränen über mein Schickſal geweint. Ich dank' euch dafür. Aber vergebt mir, wenn ich euch ſage, ſie ſind nicht alle aus zärtlichem Herzen gefloſſen! — Viele preßten ſich dieſelben durch Kunſt aus; und viele, die da glaubten, daß ein Selbſtmord heldenmäßig und rühmlich ſei, wollten dadurch an meinem Ruhme einigen Antheil nehmen. — Einige trauerten zum Beweiſe, daß ſie über etwas haben trauern können, weil ſie dafür angeſehen ſind, ein ſteinernes Herz zu haben; andere trauerten in Geſellſchaft mit, und dachten nicht an mich. — Schöne Kinder weinten, um den Sieg ihrer Augen zu beſchleunigen, und junge Herren, um ſich empfindſam zu ſtellen, und irgend ein Herz zu gewinnen. — Aber auch viele trauerten im Ernſte, werden aber deßwegen doch ſo unbedachtſam bleiben, als ſie zuvor waren, und den nämlichen Weg fortwandeln, an dem ſie mich ſtraucheln ſahen. — Ein großer Theil

erhebt

erhebt meinen Selbſtmord nur deßwegen ſo hoch, weil er aus Liebe geſchehen ſein ſoll, als wenn Selbſtmord nicht immer Selbſtmord wäre. — Sie haben nicht Unrecht, wenn ſie dabei eine große Seele voraus-ſetzen. Aber hat der Vater eine weniger große Seele, der ſich das Leben nimmt, weil er ſeinen Kindern kein Brod ſchaffen kann, und ihren Jammer nicht mehr anzuhören vermag? — oder derjenige, der glaubt, ſeine beleidigte Ehre nicht anders, als mit dem Tode retten zu können? — — Und doch macht man mit dieſen beeden Arten des Selbſtmords weniger Auf-hebens. — — Liebe allein iſt in ihren Augen groß; und wer weiß, ob Liebe, die zu ſolchen überſpannten und außerordentlichen Gedanken kommen konnte, je-mals den Weg zur ſtillen häuslichen Glückſeligkeit gefunden haben würde. — — — In Wenigen wirkt die Betrübniß über mein Schickſal wie Wer-muth, der den alten Sauerteig wegſchafft, und die Geſundheit für künftige Unfälle ſtählt.“

„Viel hätt ich euch darüber zu ſagen. — Ach, welcher Troſt wär es für mich, könnt ich euer Ohr gewinnen, und euer Herz nicht ganz ungerührt laſ-ſen! — Möchtet Ihr doch Klugheit aus meiner Aſche ſammeln, und euch durch eine gewiſſe Ein-ſchränkung eurer Leidenſchaften glücklicher machen, als Ihr vorher wart! — Gott läßt oft wunderbare

Fälle zu, um die Menſchen zu warnen. Vielleicht war mein Tod einer von dieſen. Wie glücklich bin ich, wenn er nur hier und da eine Seele von einer werdenden Sünde abgeſchreckt hat! — Was ich euch ſage, iſt weder Meinung noch ein abgezogner Sentenz, ſondern Wahrheit und Ueberzeugung vom Lichte genommen, und führend dahin. Doch will ich euch kein anderes Blut eingießen, und eure Nerven nicht anders ſpannen, als ſie geſpannt ſind. — Ich will euch nur bitten, daß jeder nach ſeinem Vermögen, und jeder nach ſeinen Kräften die Erinnerungen, die ich mache, nicht ohne Nutzen für ſein Herz vorübergehen laſſe.“

„Ich weiß es, es ſind viele von euch, die mich verdammen, viele, die ihren Witz auf meine Köſten ſpielen laſſen, viele, die mich zur Romanenheldinn erheben, und viele wiederum, die den Selbſtmord für eine ſo rechtmäßige Handlung anſehen, daß ſie alle Entſchuldigung deſſelben für überflüßig halten. — Jedem von dieſen wünſcht ich etwas ſagen zu können, was er ſeines Nachdenkens für würdig hielte.“ —

„Euch, die Ihr mit dem Maaße der Menſchen Gottes Barmherzigkeit abmeßt, die Ihr mich ſo feſten Sinnes verdammet, und als ein Kind der Hölle abſchildert: über eines Menſchen Leiden zu trauren,

und

und ſich ſeiner zu erbarmen, hat man euch wohl niemals gelehrt. — Ihr kennt nur einen Gott mit der ſtrafenden Rechte; ſeiner übrigen Vollkommenheiten vergeßt Ihr. — Andere durch trübe Worte zu kränken, ergezt euch. Gutes verheißt Ihr nie, und immer erklärt Ihr den Willen der Gottheit, als habe ſie Luſt, nur Jammer zu ſenden. — Wenn der Ewige wäre, wie Ihr — unmäßige Eiferer! — wenn der Ewige wäre, wie Ihr, es müßten alle, die euren unverdauten Lieblingsmeinungen widerſprechen, in Glut erſticken, bei jeder Gelegenheit eine bittere Verwüſtung unter den ſchwachen Menſchen anrichten, den Müttern die Kinder im Schooße ermorden, und ihre Wohnungen zu Aſche verbrennen. — So denkt Ihr. — Aber zum Glücke iſt es nicht allemal Bosheit, nicht allemal eure Schuld, daß Ihr ſo denkt. — — Man hat euch von jeher Verdammungen und Sektenſtreit ſtatt Religion gelehrt, und von jeher ſeid Ihr die weiſen Lebensregeln des Evangeliums vorübergegangen, und habt euch bei Dingen aufgehalten, deren Wiſſenſchaft uns hienieden weder beſſer noch ſchlechter macht. Ihr habt euch mehr bemüht, den Ort des Himmels, oder der Hölle zu beſtimmen, als dieſe zu vermeiden, und jenen in Beſitz zu nehmen. — Darum, wenn Mangel an Kenntniß und Erziehung, und vorgefaßte Meinungen die Augen zubinden, und das Licht der Natur

verdunkeln, dann iſt der Gedanke der Verdammung leicht: dann iſt es leicht, drei Viertheile des Erdenrunds zur Hölle zu ſchicken, und die Wohnung der Seligen zur Einſiedelei umzuſchaffen.“

„Da es nun aber nicht allemal eure Schuld iſt, daß Ihr ſo denkt: ſo fangt einmal an, die Rinde eures Herzens wegzuſchälen, und es empfindlicher für die Eindrücke der Wahrheit und Sanftmuth zu machen! — Vielleicht habt ihr niemals ſchwere Leiden geduldet, und wißt alſo nicht, welche ſchreckliche Empfindung es ſei, wenn man glaubt, hier auf Erden keine Hülfe zu finden; wie man da in der tollen Sinnloſigkeit den Dolch gegen ſein eigen Herz richtet, ihn niederſchmettert, wieder ergreift, anſetzt, zurückzieht, und endlich zuſtößt, und wie da der unendliche Richter auf den armen Sinnloſen herablächelt. — Anders ſinkt und ſteigt ſeine Waage, als die Waage der Menſchen: er richtet ohne Zorn und Schelten, und eignet und ſondert ſich niemanden zur Seligkeit aus. — Er iſt nicht gekommen, den Menſchen das Leben zu nehmen, ſondern zu retten, und hat die Laſt unſerer Sünden auf ſich genommen. — Er gieng dem umkehrenden ungerathnen Sohne entgegen, blickte Erbarmen auf den verläugnenden Petrus, verwarf nicht den ungläubigen Thomas, ließ ſich von der ſündigen Magdalena die Füße ſalben,

verzieh

verzieh der ergriffenen Ehebrecherinn, ſprach mit der Samaritaninn am Brunnen, und geſellte ſich im Paradieſe einen Schächer vom Kreuze zu. Wer ſeid Ihr, die Ihr ſeiner Güte Grenzen ſetzen wollt, und anders richten wollt, als er zu richten pflegte? — — —“

„Da Ihr nun in Gottes unendliche Rathſchlüſſe nicht einſehen könnt, und manches einzelne Uebel geſchehen muß, um viele andere zu beſſern und abzuſchrecken: ſo überlaßt das Urtheil darüber dem Ewigen, der bei ſeiner überſtröhmenden und unerſchöpflichen Quelle von Vollkommenheiten die Sache zum gehörigen Zwecke ineinander zu leiten wiſſen wird! Verdammt nicht, daß Ihr nicht ſelbſt verdammt werdet, und verzeiht, daß auch euch verziehen werde! Ich wünſch euch, daß des Unendlichen ſchwere Gerichte nicht ſo ungeſtüm über euch kommen, als Ihr ſie andern wünſcht, und daß ſich Gott in eurer letzten Stunde eurer erbarmen möge.“

„Bisher hab ich nur mit jenen geredet, die mich aus Mangel nöthiger Kenntniſſe verdammen. — Giftiger ſind die Pfeile derjenigen (könnten mir jenſeits des Grabes Pfeile noch ſchaden) die mit dem Lächeln der Scheinheiligkeit auf ihren Lippen mich

weiter nichts als eine Närrinn ſchelten, ſo unbedeutend, und des Andenkens der Menſchen ſo unwerth, als hätte man einen ausgeſtopften Ball vom Thurme geworfen. — Sie wähnen ſich allein vom Geiſte der Philoſophie beſeelt, glauben, ſie allein ſeien die beſten Menſchen, ſie allein ſeien nun über alles hinaus, und hätten dahero das Recht, auf die Schwachheiten der übrigen Mitmenſchen mit mitleidigem Lächeln herabzuſchaun; wenigſtens ſie, meinen ſie, ſie wären dergleichen nicht fähig. — Ihre Sitte iſt, überall zu widerſprechen, und ihre höniſchlächelnden Lippen träufeln beſtändig von Beſſerwiſſen und Tadel. — Ihre Weisheit beſteht darinn, ſich um dunkle und ſpitzfindige Dinge zu bekümmern, die wenig Nutzen bringen, und alles zu vernachläßigen, was im täglichen Leben vor uns liegt, welches, wie ſie glauben, nur für gemeine Seelen gehört. — Daher ſind ſie auch gelehrt, in Büchern tief, ſeicht in der wahren Weisheit, und unbekannt mit den Gründen vom allgemeinen Felde des Lebens. — Ohne darüber nachzudenken, beurtheilen ſie Gottes Gerichte, und wiſſen (wie ſie ſagen) und wiſſen gar nicht, wie man ſo thöricht ſein könne, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, und ſetzen noch überdas verſchiedene liebloſe Dinge voraus, ohne die man, wie ſie glauben, nicht zu einem ſolchen Schritte verleitet werden könnte, auf welchen Schritt eigentlich nichts als Schande und

Ver=

Verachtung folgen ſollte. — Sie aber, meinen ſie, ſie wären dergleichen nicht fähig.“

„So ſprechen ſie, und eine gleißneriſche Freude glänzt in ihrem Geſichte, daß ſie beſſer als andere ſind; und ſo thun ſie der Ehre des Verſtorbenen mit ihrer Heuchelei einen größern Schaden an, als die obigen mit ihren Verdammungen. — Aber der Menſchen Trübſal, und den wahren Werth der Dinge zu verſtehen, ſind ſie zu niedrig. — Das Böſe noch böſer zu machen, iſt größtentheils ihre Beſchäftigung, und eben auch ihre Schande, ſo wie es die große Ehre der Rechtſchafnen iſt, aus dem Böſen Gutes zu ziehen.“

„Deſſen ſeid Ihr nicht fähig, darüber ſeid Ihr hinaus — Schämt euch des niedrigſtolzen Gedankens! — Gott ſpäht bis in die innerſten Neigungen der Menſchen, und prüft ſie. Den Demüthigen verzeiht er gerne; aber wenn der Hochmuth erſcheint, da wendet er ſeine Augen hinweg, denn ihm fehlt das Erſte zur Beſſerung: die Erkenntniß ſeiner Vergehungen. — Meint Ihr, ich ſei deßwegen, weil ich etwas außerordentliches that, eine größere Verbrecherinn, als Ihr, die Ihr im Verborgnen ſündiget? — Ihr ſetzt mich auf das Aeuſſerſte herab. Wo bleibt euer erhabnes Prahlen von

eurem

eurem Tugendeifer, und eurer Menſchenliebe? — Würde ein anderer ſich ſo betragen, ich weiß, Ihr würdet ihn ſchelten. — Greift in euren eignen Buſen, und fragt euer Herz, ob es ſich keines Fehlers bewußt ſei, der den Vergehungen gleicht, die Ihr mir gerne aufbürden möchtet! und wenn es euch die Fähigkeit eingeſteht, ſo zu ſündigen: ſo erlaubt euch weiters keinen Gedanken wider mich! — Spricht euch aber euer Herz vollkommen frei, ſo glaubt mir, es iſt euch nicht immer eine gleiche Stunde verliehen! Der Menſch iſt ſchwach; und wenn Ihr jetzt geht, hört und ſeht, ſo ſeid Ihr für die Zukunft noch nicht von Lähmung, Taubheit und Blindheit geſichert."

„Spöttiſch ſagt Ihr, Ihr wißt nicht, wie man thöricht genug ſein kann, ſich zu einem ſolchen Schritte verleiten zu laſſen. — Ich ſtehe nicht hier, den Selbſtmord zu vertheidigen; aber Spott, ewige Schande und Verachtung, beſonders aus eurem Munde, wahrlich, das verdient er nicht. — Ich kenne nur einen Fall, wo der Selbſtmord ein Ungeheuer verräth, und das iſt der, wenn jemand, um gute Menſchen zu kränken, ſich umbringt; — aber von wie vielen läßt ſich das mit Gewißheit behaupten? — — und die übrigen, die irgend ein unglückliches Verhängniß dazu verleitete, ſind doch wohl mehr zu bedauern, als mit Verachtung,

Schand

Schand und Spott zu belegen. — Aber von eurem Eigendünkel verblendet wißt Ihr nicht, welche Schmerzen eine menſchliche Seele bewegen, empfindet den armen Unglücklichen vieles nicht nach, und könnt ihre Leiden nicht meſſen. — Um die Pfade des menſchlichen Lebens unbekümmert bleibt es euch ſtets unſichtbar und verdeckt, welche ſonderbare Stürme oft das Herz der Edlen verwirren. — Nicht jedermann kann zu heftige Hitze, und nicht jedermann zu grimmige Kälte vertragen, und nicht jedermann dem Meere der ängſtigenden Zweifel entrinnen. — Der edelſte Geiſt, der mit ſeinem harten Schickſale kämpft, kann in der dicken, neblichten und mit Stürmen beladnen Luft nicht allemal ſich in die Höhe ſchwingen, und nicht allemal nach dem Falle wieder ſich aufrichten. Tauſend Blendwerke täuſchen, berauſchen und ſchläfern ihn dann ein, und ſetzen ſeine Seele in Verwirrung. Je mehr er ſich darinn aufhält, je mehr verwickeln ſich ſeine Gedanken, je mehr verliert er ſich in klägliche Labirinthe, und je weniger ſieht er ſeines Kummers ein Ende. — Sein zweifelvolles Herz weiß dann nicht, wohin es ſich wenden ſoll. Man ſieht Qualen des Todes, und wenn es vergebens iſt, ihnen zu entfliehn, ſo geht man ihnen entgegen. — Man fürchtet zwar auf der einen Seite Gottes Rache, auf der andern Seite aber die Härte ſeines Schickſals, endlich wird

man

man von letztern (weil das gegenwärtige Uebel immer ſtärker als das zukünftige wirkt) zu Boden gedrückt: man wagt ſich dann, um ſich Luft zu ſchaffen, an einen gewiſſen Punkt, wo Leben und Tod an einer Spitze ſteht. Ein Beben ergreift da des Unglücklichen Fuß, und treibt ihn wider ſeinen Willen vorwärts, wie ein Schiff, das ein unvermutheter Sturm vom Ufer reißt. Endlich ſtürzt er, vielleicht im nämlichen Augenblicke, wo er wieder zurückkehren wollte, hinab, und iſt für das Leben der Erde unwiederbringlich verloren.“

„Dieß iſt das unglückliche Schickſal vieler Selbſtmörder. — Flucht, und eine richtige Ueberlegung im erſten Augenblicke, wäre freilich das Beſte, womit ſie ſich anfangs gemeiniglich retten könnten; aber gewöhnlich ſieht man es anfangs noch nicht ſo ein, was die Sache für gefährliche Folgen haben könne, und traut ſo lange, bis der Sturm überhandgenommen hat, und man ſich nicht mehr zu retten vermag. — — — Darum ſchämt euch, Ihr Hochmüthigen, und ſagt nicht mehr, daß Ihr darüber hinaus ſeid, und daß Ihr nicht begreifen könnt, wie Menſchen ſich ſo weit vergehen können! — Wiſcht euch die Heuchelei vom Geſichte, und geſteht, was euch euer Herz längſtens geſagt hat: daß der, der unfähig iſt, dem Tode ins Geſicht zu ſehen, zum

Selbſt-

Selbſtmorde nicht wohl aufgelegt ſei. Wer aber dem Tode unerſchrocken ins Geſicht zu ſehen ſich getraut, verräth eine große Seele, die, auf eine rechte Art geleitet, viel Nützliches für die Menſchheit hätte unternehmen können. — Der Selbſtmord ſcheint alſo eine große Herkunft zu haben, und obwohl er niedrig und irrdiſch herabſinkt, ſo blitzt doch aus ſeiner Niedrigkeit ein ſchwacher Strahl der Größe hervor, und entdeckt, von welcher Höhe er gefallen."

„Aber, wenn es unrecht iſt, mich zu verdammen, oder mit einem angemaßten heuchleriſchen Stolze ſpöttiſch auf mich herabzuſehn: ſo wünſcht ich auch nicht, daß man mich ſterbliche Träumerinn zur Romanenheldinn erhebe. — — Beiſpiel iſt anſteckend, und eine blos zu entſchuldigende Handlung zur nachahmungswürdigen zuzuputzen, würde viele verführen. — Bedauert, entſchuldigt will ich, aber nicht nachgeahmt ſeyn. — "

„Zum Außerordentlichen war ſtets der Hang und die Liebe der Menſchen; ſelten bemerkten und achteten ſie die ſtillſchweigende Größe: und ob es ſchon manchmal in dem Plan der Vorſehung nothwendig ſein mag, daß außerordentliche Dinge geſchehen, ſo würde es doch auch höchſt verderbend ſein, wenn viele dieſem Beiſpiel folgen, die allgemeinen

meinen Pfade des Lebens verlaſſen, und ſich überall eine eigne Bahn durchbrechen wollten. — Dieß iſt der Fall der **Romane.** — In der Schule derſelben erzogen bildet ſich jeder ein, zu etwas Außerordentlichem aufbewahrt zu ſein, und vernachläßigt dabei die alltäglichen Pflichten des Lebens. Man lernt daraus faſt keine andre Empfindungen als jene der Liebe kennen, und in dem Mondſchein zu wandeln, auf den Geſang Philomelens zu horchen, ſich auf Blumenhügel zu lagern, oder im Luſtwalde zu verlieren, an dem Buſen des Mädchens, oder in den Armen des feurigen Jünglings Wochen und Monate zu vertändeln, däucht ihnen die edelſte Beſchäftigung. — Dadurch wird dasjenige, was nur Erholung von der Arbeit ſein ſollte, zur Arbeit ſelbſt gemacht, und die warmen und geſunden Empfindungen der Thätigkeit und menſchlichen Größe werden nach und nach zu einer ſiechelnden Empfindelei umgeſchaffen, die zu Thaten des Nachruhms werth eine zu ſchwache Hitze gibt, und zur geduldigen Ausharrung in Leiden ein zu ſchwaches Rohr iſt. — Auch wird das Gehirn der zu gutherzigen Leſer nach und nach arm an wahren Begriffen, flatternd und leicht zu bewegen ihr Sinn. — Uneingedenk der vergangnen Zeit, und für die Zukunft unbeſorgt, wandeln ſie in dem Nebel ihrer Scheinbegriffe fort, und glauben, wenn ſie an ein Quellelein kommen,

den

den Bach des Lebens gefunden zu haben, und wiſſen nicht, daß die ehemals klare Fluth unrein und mit Gift vermengt ſei. — Sie machen ſich vielen unnöthigen Kummer, und werden todt für den wahren, bauen aus Mangel richtiger Weltkenntniß ihre Häuſer und Entwürfe auf Sand, und können es dann nicht mehr hindern, wenn Platzregen niederfallen, Waſſergüſſe einbrechen, und gähe Sturmwinde ſie einſtoßen.“

„Die Leidenſchaften der Menſchen ſind ohnehin immer empörend und ungeſtüm, und lehnen ſich gerne wider die Eindrücke der Wahrheit auf. Erhitzt man ſie nun noch mehr durch das Leſen empfindelnder Romane, und ſchläfert man die Vernunft noch mehr durch das Einſaugen falſcher Gedanken ein, die mit der Miene der Wahrheit umgeben ſind, ſo wird endlich der Kampf der Ueberlegung vergebens gemacht: die Phantaſie verknüpft gleiche Bilder mit ungleichen, und bringt Ungeheuer in Gedanken und Thaten hervor. — Nun trift den armen zerrütteten Menſchen ein oder der andere Unfall, der entweder wahrhaft wichtig iſt, oder ihm nach ſeiner verſtimmten Einbildungskraft wichtig ſcheint. Mit betäubten Sinnen wird er ſich ganz dem Gefühle ſeines Schmerzens überlaſſen, ohne an etwas zu denken, was ihn tröſten oder aufrichten

könn=

könnte. Auch iſt er nicht fähig, dieß Gefühl ſeines Schmerzens durch irgend ein anderes reines Vergnügen zu unterdrücken: ſo, wie er ſeinen Leidenſchaften von jeher zu ſehr ergeben geweſen, bleibt ihm keine friſche Luſt mehr übrig, und er lebt nur noch von kaltaufgetragnen Wiederholungen, die ihm nichts als Eckel verurſachen. — Bei dieſem Kriege, bei dieſer Verwirrung in ſeinem Innern, bei dieſem Mangel an Troſt und reinen Freuden, welche Stärke wird der Arme entgegenſtellen, und wo wird er Rettung finden können für ſeine Gefahr, wo Balſam für ſein verwundetes Herz? — Auf gähe und plötzliche Flüge pflegen gähe Abſtürtze nicht lange zu verweilen. Der Unglückliche hat ſich verflogen, er findet keinen Ausweg: nun thut er, was die Helden ſeiner Bücher gethan, er ſtürtzt ſich herab, und findet den Tod, und würde ihn aber nicht auf dieſe Art geſunden haben, hätte er nicht durch das Leſen empfindelnder Romane ſeine Leidenſchaften noch mehr erhitzt, und ſeine Vernunft noch mehr eingeſchläfert.“

„Eben ſo ſchädlich ſind eure Schauſpiele, die einen großen Theil eurer öffentlichen Vergnügungen ausmachen, und in denen man eigentlich für die getragne Laſt des verfloßnen Tages Erholung, und für den zukünftigen Troſt und Ermunterung finden

ſollte.

ſollte. — Unzählige Dinge, die wider die Sittlichkeit laufen, trinkt man daſelbſt wie Waſſer hinein, und Leute, deren Begriffe noch nicht zu einer gewiſſen Feſtigkeit gelangt ſind, kehren gewöhnlich verdorbner aus ſelben zurück, als ſie hineingetreten ſind.— Helden zu den Füßen einer Buhlerinn winſeln zu ſehen, die Rachſucht zur edelſten aller Leidenſchaften erheben zu hören, iſt hier etwas gewöhnliches, und ſelten endet ſich eines, wo nicht irgend einem Vater oder einer Mutter, irgend einem Onkel oder einer Tante ein ſchändlicher oder lächerlicher Karakter angedichtet worden wäre. Die Leidenſchaften ihrer Kinder und Neffen werden dadurch in ein ſchwächeres Licht geſetzt, wohl gar entſchuldigt, oder zu einer Art von Modetugend erhoben, und ſie mögen nun Tollheiten anfangen, welche ſie wollen, Schulden kontrahiren, wie es ihnen einfällt, und ſich in die unbeſonnenſten Liebeshändel verwickeln, ſo werden die Aeltern oder Anverwandte ſchon ſo herumgebracht, daß ſie am Ende auch wider ihren Willen doch Ja ſagen müſſen. — Alles Abentheuerliche bekömmt hier einen Anſtrich von Schönheit und Liebenswürdigkeit, ſchleicht alſo deſto ſicherer in die Herzen der unerfahrnen Jugend, wird beſungen, betanzt, begeigt und beklatſcht. Selten wird der eigentlichen Müheſeligkeiten des Lebens, der wahrhaften Größe und des wahrhaften Edelmuthes gedacht; ſelten

wird

wird ein Verſchwender, ein unordentlicher Geſchäftsmann, ein unbeſonnener Liebhaber, ein eitles modeſüchtiges Mädchen ihrem Schickſale überlaſſen: vielmehr kömmt gemeiniglich in der letzten Scene ein Gott aus der Wolke, und reißt ſie heraus. — Iſt es dann Wunder, wenn die unerfahrnen Zuſeher glauben, im menſchlichen Leben gehe es eben ſo, wenn ſie ſich in der Hoffnung, eben ſo außerordentlich gerettet zu werden, hundert Ausſchweifungen überlaſſen, und hundert unausführliche Plane verfolgen? Iſt es dann Wunder, wenn die rechtſchaffenſten Aeltern ſo oft hintergangen, ſo viele Familien in Verwirrung und Elend geſtürzt, und ſo viele Summen Geldes unnöthigerweiſe verſplittert werden? — — Iſt es dann Wunder, wenn mancher durch die unordentlichen Begriffe, die er im Schauſpielhauſe eingeſogen, in ein unordentliches Leben verfällt, vom unordentlichen Leben in Kummer und Elend, von dieſem in Troſtloſigkeit und Verzweiflung, und von dieſer endlich auf den Gedanken und Entſchluß, ſein Leben ſo zu enden, wie er es hundert Theaterhelden enden geſehn? — — Wahrlich, ſo ſchädlich, als empfindelnde Romanen, iſt auch euer Theater, und daß ihr immer eure Kinder gleichſam als in die Schule hinführt, wird auf dieſe Art höchſtens bedenklich. — —

„Ich

„Ich bitt' euch alſo, zur Romanen- und Theaterheldinn erhebet mich nicht! — Beiſpiel iſt anſteckend. — Sollte ich auch wirklich etwas gethan haben, das nach Romanen- und Theaterart ausſieht: ſchweigt davon, bedauert, entſchuldigt mich, aber folgt mir nicht nach! — Legt die empfindeluden Schriften weg! Sie machen euch arm an Kopf und Herz. Haltet euch an kernhaftere, und lernet daraus Menſchenkenntniß, Lebensregeln und reinere Freuden! — — — Und ihr, meine liebe Mitbürgerinnen, thut das nämliche! Leſet um ein paar Bücher weniger, empfindet um einige Grade kälter, und geht dafür zu eurer Arbeit, zu eurer Spindel und eurem Gewebe, und vertheilet den Mägden ihre Geſchäfte! Die ſanften Gefühle eures Herzens für Tugend und Edelmuth ſind euch ein beſſeres Buch, als hundert Romane. Folgt ihnen, glaubt ihnen mehr als unzählbaren Romanen, und ihr werdet glücklich ſein! Weiſet ſie ja nicht mit Stolz, Eigendünkel und Selbſtweisheit zurück, ſonſt verlaſſen ſie euch, und überlaſſen euch eurem Geſchicke! — Und habt ihr den Freund gefunden, der's redlich meint, von dem ihr glaubt, daß eure Freuden ſeine Bruſt erwärmen, und eure Leiden ihn betrüben werden, folgt ihm den Pfad des Lebens hinab, und wenn er auch vieles von den Dingen nicht hätte, die in den Romanen gewöhnlich geſodert werden! Ge-

nug, wenn er bieder und redlich, dem Staate ein nützlicher Bürger, und fähig iſt, bei eurem ſchwankenden und ſchwächlichen Sinne euch ein ſicherer Führer zu ſein. Die überſpannten Gefühle der Liebe vergehn, und nur, was auf Güte des Herzens und geſunde Vernunft gegründet iſt, bleibt ewig zurück. Folgt mir, und Gottes Segen ruhe immerwährend auf euch!“

„Aber es giebt auch viele, die, ohne verdammen, oder ohne den Selbſtmord zur Heldenthat erheben zu wollen, ihn blos wie eine jede andere rechtmäßige Handlung betrachten, und behaupten, daß jeder Menſch befugt ſei, wenn es ihm hier auf der Welt nicht mehr gefällt, den Kerker ſeines Leibes zu zerbrechen, und ſeiner Seele Luft und freien Ausgang zu verſchaffen. — Dieſe bringen Gründe für ihre Meinung, und ſind nicht etwa blos aus Mode-Romanen- oder Theaterwuth Vertheidiger derſelben. Sie werden mich auch vor vielen andern am erſten verſtehn; denn ſie ſcheinen nicht aus Vorurtheilen zu reden, und ſich ſicher auf ihre Gründe ſtützen zu dürfen. — Wer weiß, ob einige Gegengründe, aus dem Reiche der Vernunft und Wahrheit gebracht, ſie nicht auf andere Geſinnungen bringen, oder ſie wenigſtens an der Richtigkeit ihrer dermaligen Geſinnungen zweifeln machen könnten.“

„Einige glauben, unter was immer für einer Rückſicht, ein unumſchränktes Recht auf ihr Leben zu haben; andere geſtehen dieſes Recht dem Menſchen nur dann zu, wenn ſein geängſtigter Geiſt keine andere Beruhigung zu finden vermag, oder, wenn jemand große Plane zum Wohl der Menſchheit vergebens gemacht hat, oder in unbilligen Dingen nachgeben ſoll. — Sie erlauben dem in Sünden Verſunkenen, den ſeine Gewiſſensbiſſe immerwährend quälen, und dem Manne, der an ſeiner Ehre gekränkt iſt, ſich das Leben zu nehmen. — Auch denen erlauben ſie es, die ihr unbekanntes Daſein mit einem außerordentlichen Tode bezeichnen, und ſich dadurch vor den Augen der Welt bekannt machen wollen; oder denen, denen ihre Wünſche nicht hinausgehn; hauptſächlich aber jenen, die wahrhaft des Unglücks eiſerne Hand drückt, oder die Langweile des Lebens. — — — Wahrlich, viele und mancherlei Wendungen, fähig, und geſchickt, die Augen der Menſchen zu blenden, ihr Gewiſſen zu betäuben, und wider ihre eigne Bruſt ihre Hände zu bewaffnen! — — "

„Wäre jeder Menſch für ſich allein auf der Erde, und wäre es möglich, daß er ſein könnte, ohne alles Verhältniß, oder ohne alle Verbindung mit ſeinen Mitbrüdern, und hätte ihn Gott zu keinem an-

dern Endzwecke erſchaffen, als zu vegetiren, wie eine Pflanze, dann hinzufallen, zu verweſen, und die Erde mit ſeiner Aſche zu düngen: dann könnte es wohl gleichgültig ſcheinen, ob und wie lange er lebe, und ob er auf dieſe oder auf jene Art in das Reich der allgemeinen Verweſung hinabſinke. — — — Aber, wo iſt der Menſch, der außer aller Verbindung und Geſellſchaft gebohren, und nur beſtimmt worden wäre, da zu ſein, zu eſſen und zu trinken, und dann, wie eine Pflanze, zu verweſen? — "

„O du, der du mit drohender Hand den Mordſtahl gegen dein Inneres kehrſt, bedenk, ehe du zuſtößſt, bedenk noch einmal, ob du nicht einen redlichen Vater, eine zärtliche Mutter, oder eine liebvolle Gattinn, oder dein eignes Blut, in deinen Kindern vervielfältigt, auf der Erde zurückläſſeſt! Bedenk noch einmal, daß das Vaterland dich zu ſeinem Dienſte großgezogen, und daß du nicht dir, ſondern deinem Vaterlande, deinem Weibe, deinen Aeltern und Kindern gehöreſt! — Du biſt entweder beſtimmt, das Volk zu richten, oder ihm den Geiſt des Evangeliums zu predigen, oder es zu beſchützen, oder es vor Krankheiten ſicher zu ſtellen, oder ſeinen Geiſt mit den herrlichen Werken der Kunſt zu bilden, oder es mit den alltäglichen Bedürfniſſen des Lebens zu verſehen. Ein rechtſchaff-

ner Vater ſieht in dir die Freude und den Troſt ſeines Alters, und eine zärtliche Mutter die ſüße Frucht ihrer Schmerzen und ihre Stütze in der Verlaſſenheit; eine brave Gattinn ſchmiegt ſich an deine Seite, und ſucht in deiner Zärtlichkeit die Freuden ihres Lebens; deine Kinder hangen an deinen Knieen, und lallen um Brod zu dir! — Und du, du wollteſt ſo grauſam ſein, dich mit einem einzigen Streiche von allen dieſen ſanften Verbindungen loszumachen, und mit einenmale alle Hoffnungen zu vereiteln, die das Vaterland ſich von dir gemacht hat? Du wollteſt den Fluch deiner Aeltern, den Jammer deiner Gattinn, und die Thränen deiner hülfloſen Kinder, wie einen peſtilenzialiſchen Nebel, über deine Grube lagern? — Das wollteſt du? — Ach! wenn du das alles überdacht haſt, wenn du ein Menſch biſt, und noch Empfindung in deiner Seele lebt, ich bin überzeugt, du willſt es nicht: du wirfſt den Mordſtahl in einen Abgrund, um ſeiner nicht mehr anſichtig zu werden; deine fiebriſche Hitze verläßt dich, ein kaltes Schauern macht deine Gebeine erbeben, und du kehrſt wieder in die Arme derjenigen zurück, die du auf eine ſo ſchreckliche Art verlaſſen wollteſt. — Ach! es wäre etwas entſetzliches, einen Entſchluß faſſen zu wollen, der die Plane, die ſich die Vorſehung mit dir gemacht hat, aus ihren Fugen reiſſen, Engel zittern

machen,

machen, und die Mächte des Himmels mit Grauen und Erſtaunen umgeben würde! — — — Eures Vaterlandes eingedenk, und eurer Freunde und Kinder, ſei alſo keiner unter euch, der das koſtbare Geſchenk des Lebens ſo verderbe und umbringe! Der Endzweck und der Faden unſers ganzen Daſeins iſt dem hohen Schöpfer bekannt. Ergreift das Ende des Fadens, ſo er euch reicht, und ihr werdet ſicher aus dem Labirinthe finden! — — Ich ſelbſt, wäre ich fähig, geſtrige Tage künftig zu machen, wer weiß, ich würde es thun, und würde wünſchen, in meinem blühenſten Alter mich nicht meiner zärtlichen Freunde und der Vergnügungen beraubt zu haben, die ein irrdiſches Leben noch für mich hätte haben können. —“

„Selten waren ſie zwar, aber doch gabs von jeher auch menſchliche Seelen, die ein mächtiger Durſt nach höherer Wiſſenſchaft aus ihren Schranken riß. Sie fanden alles hienieden eitel und leer, wollten nicht mehr in den Mauern eines irrdiſchen Körpers gefangen bleiben, und nicht mehr im Mutterleibe der Erde immer und ewig auf dem nämlichen Kreiſe herumtraben. Von einem höheren und feineren Lichte beleuchtet, wollten ſie die Geheimniſſe der göttlichen Weisheit und der vielen Körperwelten vor ſich entwickelt ſehn, den Geſang

und

und die Harmonie der Sphären hören, und ſich in den erhabenſten Schönheiten jenſeitiger Welten, und in dem ſtummen Bewundern der göttlichen Vollkommenheiten gleichſam verlieren. — — Zu allen dieſen hohen Entzückungen ſo ſchnell zu kommen, als es der Enthuſiasmus ihrer Herzen wünſchte, gieng ihnen das Rad des Lebens zu langſam: ſie riſſen ſich alſo mit Gewalt los, und befreiten ihre Seele von ihren Feſſeln.“

„Selten ſind und waren ſie zwar; aber ihr, die ihr ſo begierig nach höhern Freuden ſeid, und ſo ſatt an den ekelhaften und ſchaalen Gegenſtänden der Erde, liebend und unternehmend zugleich, euch ſind gewiß ſchon ähnliche Gedanken gekommen, und ihr werdet meine Worte verſtehn. — Wenn ihr aber über den eigentlichen Gehalt eurer Empfindung nachdenkt, ſo kann es euch nicht unbekannt ſein, daß auch das Unvollkommne des menſchlichen Lebens in den Plan Gottes gehöre, daß nur eine mäſſige Lebensart erfodert werde, um nicht alles vor der Zeit ekelhaft und ſchaal zu finden, und daß derjenige, der ſeine Berufspflichten mit thätigem Eifer erfüllt, Veränderungen genug erleben, und es ihm nicht ſein werde, als trabe er immer und ewig auf einem Kreiſe der Erde herum. — Zudem wird die Zeit nicht außenbleiben, wo alle die unabſehbaren Geheim-

heimniſſe der Natur und göttlichen Weisheit euch enthüllt werden ſollen, aber ſtufenweiſe. Die abgeſchiedenen Geiſter gerathen nicht auf einmal zum höchſten Lichte, ſondern nach und nach, ſo wie ſie ſich von den Unvollkommenheiten reinigen, die ſie von der Erde mit ſich genommen.“

„Andere ſind fähig, fürs Wohl der Menſchheit große Plane zu überdenken, und große Ideen auszuführen; und wenn ſie dann ſehen, daß ſie vergebens gearbeitet, daß niemand ihrer achtet, und daß man ihren wohlmeinenſten Geſinnungen die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt, ſo wollen ſie nicht mehr leben, und das Licht der Welt nicht weiter erblicken. — — So, wie die obigen, ſo ſind auch dieſe höchſt ſelten. — Aber doch gab es edle Seelen, die ihr Enthuſiasmus fürs Vaterland und für das Wohl ihrer Mitmenſchen ſo weit getrieben. — Wenn unter euch dergleichen edle Seelen leben (und ich weiß, ſie leben unter euch) die muß ich bitten, nicht zu verzweifeln, und können ſie im Großen nicht wirken, im engern Kreiße zu bleiben, dort Gutes zu thun, wo ſie es vermögen, und die höhern Ideen dahin zu verſparen, wo ihnen Zeit und Gelegenheit dazu die Hand bieten werden.“

„So

„So giebt es einige, die ſich eher den Tod anthun, als in einer Sache, die ihren Begriffen widerſpricht, nachgeben würden. — Edel iſts zwar jederzeit, und nur großen Seelen eigen, auf ihrem Entſchluſſe zu verharren, und eher den Tod zu wählen, als dort nachzugeben, wo ſie Recht zu haben glauben; und, wahrlich, man ſollte (wenn kein anderer Ausweg ſich findet) eher ſein Haupt auf den Block legen, als in eine Ungerechtigkeit willigen, und ſeinen Arm zu etwas leihen, was dem Wohle der Menſchheit offenbar zuwider iſt. — Aber eben hier liegt der Scheideweg. — Standhaftigkeit und Starrſinn ſind zweierlei. — In einer Sache nicht nachgeben wollen, an der nichts gelegen iſt, oder die durch eine kluge Wendung zu ihrem rechten Endzwecke gebracht werden kann, oder in der der Gegentheil das Recht auf ſeiner Seite hat, iſt Hochmuth und Uebermuth, und ein dergleichen Gegenſtand viel zu niedrig, als daß dafür das Leben aufgeopfert werden ſollte. — — Nehmt, was euch der Himmel beſchied, und euch zum Looſe gab, mit tiefem Gehorſam, und haltet euer Leben eines höheren Preißes werth, als daß ihr es für einen übermüthigen Starrſinn aufopfern ſolltet! Seid von den unbekannten Helden, die ſich zu mäßigen wiſſen, ſo viel Gutes thun, als ſie zu thun vermögen, nach nichts höherem verlangen, und denen für dieſe

Be-

Beſcheidenheit und dieſes Nachgeben eine ewige Siegeskrone aufbewahrt werden wird!“

„Schrecklicher iſt das Schickſal derjenigen, die ſich in ihrem Leben irgend einem Laſter überließen, und doch noch ſo viele Fühlbarkeit in ihrem Gewiſſen zurückbehielten, daß ſie den fürchterlichen Abgrund vor ſich ſehen, an deſſen Rand ſie ihre Lebensart gebracht hat. — Sie möchten ſich zwar gerne zurückziehen, haben aber den Muth nicht dazu, und Selbſt am Rande des Verderbens glauben ſie noch ein und anderes giftiges Blümchen, das mit ſchönen Farben ſpielt, pflücken zu müſſen. — So wächſt das Laſter in ihnen immer mehr und mehr, und ſo gleiten ſie hernach, wo ſie wirklich die Abſicht haben, ſich mit ſich ſelbſt und Gott zu verſöhnen, in grundloſe Zweifel, von denen ſie dergeſtalten gepeiniget werden, daß die meiſten glauben, die namenloſe Quaal könnte nach dem Tode ſie nicht fürchterlicher faſſen. — Dann ſchleicht der böſe Geiſt der Verzweiflung ſich heimlich in ihren Buſen, ſetzt ſich liebkoſend ans Ruder ihrer Gedanken, rührt, ſpornt und peitſcht ſie untereinander. Das Gute vermiſcht ſich mit dem Schlimmen, die Gährung wirkt, und der Unglückliche kanns nicht mehr erwarten, bis die Verwirrung ſich ſetzt. Nun wagt er noch einen Blick in den Abgrund. Dieſer

ſperrt

ſperrt ſeinen Rachen auf, wie jene große Schlange in Aſien; und wie die Vögel von den Bäumen vor Furcht und Entſetzen in dieſer ihren Rachen herabfallen, ſo ſtürzt auch er, ſeiner ſelbſt nur halb bewußt, in den Abgrund, und wünſcht, daß mit ihm die ganze Schöpfung vergehe.“

„Schrecklich iſt das Schickſal dieſer Unglücklichen, und ſchwer ſind ſie zu heilen. Entweder, ſie weiſen dort, wo ihnen noch zu helfen wäre, mit einem gewiſſen Stolze allen Troſt von ſich ab, und glauben nicht, daß ſie ſich in einer ſo großen Gefahr befinden, glauben alſo auch nicht, daß es nöthig ſei, ihre Lebensart zu ändern — oder ſie verzweifeln dann, wenn die Sache einen ernſtlichern Schritt vor ſich gethan hat, an aller Rettung. —“

„Wäre ich fähig, euer Herz zu erweichen, ach! wie wollte ich flehen zu euch, und euch mit der innigſten Wehmuth bitten, eurer Gefahr nicht muthwilligerweiſe zu trotzen, lieber die Stärke derſelben zu erkennen, und jedes Brett zu ergreifen, das euch für eure Rettung zugeworfen wird, ſollt es auch nicht allemal von Cedernholz ſein. Habt Furcht vor dem morgenden Tage, ihr könnt durch keine Sekunde hindurchblicken: und da ihr alſo nicht wißt, wie es euch in der Zukunft ergehen kann, ſo

beſſert

beſſert euch, weil es noch Zeit iſt! Werft die Schlacken eures Herzens hinweg, und ſucht euch Schätze der Tugend und des Kriſtenthums zu erwerben! Dieſe ſind das ſicherſte Vermögen, deſſen Einkünfte ſich täglich vermehren! — — Hat ſich aber eure Sache ſchon wirklich auf eine ernſtlichere und betrübtere Seite gewendet, ſo bitt ich Gott um Hülfe für euch, daß ihr vor der kommenden Woge nicht zweifelnd dahinſinkt. — Verzweifelt an ſeiner Gnade nicht! Der Herr verzeiht gerne, ſchüttet ſeinen Segen über Gute und Böſe aus, und läßt ſeine Sonne über Gute und Böſe leuchten. Er hat euch oft wunderbar erhalten, auch itzt wird er euch nicht verlaſſen, ſo ihr auf ihn vertraut, von eurer Verirrung wiederkehrt, und die theuren euch übrigen Stunden ergreift. — Die Zeit iſt eine Säugamme und Pflegerinn alles Guten, ſie kann vieles beſſern, die ſtürmiſchen Winde können ſich legen und die Wolken ſich trennen. — Oeffnet ſich euch ein einziger tröſtender Gedanke, der euch aufmuntert, den Weg des Guten zu verfolgen: macht Friede und Vertrag mit ihm, folgt ſeinen Eingebungen, ändert eure alte Gewohnheit, ſchöpft wieder Athem, und findet, wenn ihr nicht anders könnt, den Sieg in der Flucht! — Vielleicht hüllt hinter euch eine grauenvolle Nacht die Gegend in Dunkel ein, vielleicht ſetzt ſich daſelbſt ein Ungewitter

witter zuſammen, und ſtürzt die Bewohner in Schrecken. Ihr aber entrinnt ihm, ſeht des andern Tags einen heitern und frohen Morgen am Himmel lachen, und befindet euch im Thale der Zufriedenheit, wo ihr zwiſchen Blumengerüchen ausruhen und euch friſche Kräfte ſammeln könnt: denn ihr ſeid dann Gottes Freunde; und wenn den verharrenden Böſewicht der Donner trift, ſo haltet ihr euch (ſolltet ihr auch mitten in den brauſenden Sturm und unter die tobenden Wogen geworfen ſein) an den Herrn des Ungewitters, und bräche in Trümmer unter euch die ſcheiternde Natur, ſo werdet Ihr nicht zagen, und Ihr nicht vergehen."

„Der Schmerz eines geängſtigten Gewiſſens iſt zwar groß; aber größer iſt noch der Schmerz einer beleidigten Ehre. Von Gott kann man überzeugt ſein, daß er die wahren Verhältniſſe des Sünders, ſeine Schwachheiten und den Trieb ſeiner natürlichen Anlage kenne, daher die begangenen Fehler eher auf der rechten Seite betrachten, und alſo auch leichter verzeihen werde; von den Menſchen aber iſt dieß nicht zu erwarten. Dieſe ſind immer geneigt, ſich ſelbſt zu erheben, und alſo jedes Vergehen, ſo von ihren Nebenmenſchen vorfallen mag, auf der übelſten Seite zu nehmen, aller ältern Verdienſte

dienſte, aller Verhältniſſe und alles Temperaments-dranges zu vergeſſen, und dieſer nothwendigen Rückſichten uneingedenk, den Unglücklichen auf das äuſſerſte herabzuſetzen. — Der Arme hat oft ſo viel nicht verſchuldet; und doch ſieht er ſich nun auf einmal in den Augen ſeiner Mitbürger aller Achtung beraubt, wo er den Fuß hinſetzt, iſt es ihm, als träte der Henker ihm nach, als wollte man Steine auf ihn werfen, oder ihn lächelnd und ſpöttelnd vom Fuße bis zum Kopfe betrachten: und da es Herkommens iſt, Verleumdungen und ehrenrühreriſche Reden in der größten Schnelligkeit von Ohr zu Ohr zu verbreiten, ſo ſieht er, wo er hinkömmt, ſich in der Ausführung ſeiner Berufspflichten und edelſten Abſichten gehindert. — Dieß drückt wie Blei auf ſeinem Herzen, und ſeine verwundete Seele weiß keine Salbung zu finden. — Nun will er den Menſchen, die ihn mishandelten, nicht mehr vor die Augen kommen, denn er befürchtet neue Beleidigungen, und reißt ſich alſo mit einem gewaltſamen Tode von dem Bande los, das ihn mit ihnen verbunden."

„Groß und außerordentlich alſo iſt der Schmerz einer beleidigten Ehre, und es iſt **leicht**, dem armen Manne zuzurufen, mit ſeiner edlen Vernunft über ſeinen Unwillen zu ſiegen, ſich nicht zu heftig

zu

zu bekümmern, und zu bedenken, daß es ihm eine größere Würde gebe, ſein Unglück großmüthig zu ertragen, als ſich mit einem einzigen Streiche darüber hinauszuſetzen. — So wahr das alles iſt, ſo wird und kann es doch auf ſein Herz nicht den gehörigen Eindruck machen, während es von den kränkenden Bildern der empfangnen Beleidigungen zu voll iſt. Indeſſen hat doch jeder Menſch gewiſſe Augenblicke der Ruhe, und es iſt Pflicht, dieſelben zu nützen, die tröſtenden Gedanken, die der Himmel gütig herabſendet, mit Ehrerbietung zu ergreifen, und das Herz nicht eigenſinnigerweiſe dagegen zu verſtopfen. Wer weiß, ob nicht hier und da einer Wurzel faßt, nach und nach emporwächſt und Früchte bringt, und mit dieſen Früchten die kranke Seele heilt. — — Nothwendig iſt es vor allem, ſich ſo viel möglich zu hüten, nichts zu thun, was auch nur auf die entfernſte Art, dem zarten Gefühle der Ehre nachtheilig ſein könnte.“

„Manche ſind an ihrer Ehre nicht ſo außerordentlich getroffen, und es fehlt ihnen nicht an der Achtung der Menſchen, mit denen ſie umgeben ſind. — Sie aber wollen auch die kleinſte Makel oder die kleinſte Verdrüßlichkeit nicht vertragen. Dabei wünſchen ſie doch, daß man von ihnen reden möchte, und daß ihr Name bekannter würde, als er

wirklich iſt. Die Natur hat einen Drang nach Ruhm in ſie gelegt, der in der Erziehung entweder verſäumt worden iſt, oder in der Folge eine üble Wendung bekommen hat. — Sie ſcheuen daher einen ruhmloſen Tod, und fürchten, auf ihrem Grabe möchte Dunkelheit herrſchen. — Um nun dieſer dunkeln Vergeſſenheit zu entfliehen, rauben ſie ſich, wenn ihnen irgend ein mißliches Geſchick eine kommliche Gelegenheit darbeut, mit eigner Hand das Leben, und glauben, daß ſie ſo mit Strahlen des Ruhmes beleuchtet das enge Behältniß empfange.“

„Eitler Wahn! — Um ein wenig Gerede unter den Leuten anzurichten, dem göttlichen Willen zu widerſtreiten, dem Himmel ſich gleichzuſtellen, und zu vergeſſen, wie die erzürnte Rechte Gottes gegen muthwillige Sünder donnere! — Die ihr euch einem ſolchen unſinnigen Gedanken überlaßt, wahrlich, ihr müßt den Lauf der Natur und die Sitte der Menſchen nicht kennen. — Wie lange glaubt ihr denn, daß man von euch reden werde? — Habt ihr in eurem Leben nicht an irgend einem glänzenden Poſten geſtanden, oder auf eine andere Art die Menſchen in euer Intereſſe zu verwickeln gewußt, ſo fragt niemand nach euch, und ihr mögt euch umbringen, wie ihr wollt, man kümmert ſich

nicht

nicht darum. Nur Selbſtmörder eines ausgezeichneteren Standes hält man auf der Erde des Geredes und der Aufmerkſamkeit werth. — Wenn ſich ein Bürger oder Bauer den Hals zuſchnürt, oder wenn ein unglückliches Weib ihr Kind an der Wand zerſchmettert, und ſich das Brodmeſſer in die Gurgel jagt, ſo ſind die Menſchen mit ihren Urtheilen gleich fertig. Erſtere müſſen entweder Wucherer oder Verſchwender, und letztere muß eine Rabenmutter oder ein ehrvergeßnes Weib geweſen ſein. Weiter ſpürt man nicht nach. Man begräbt ſie auf den Schindanger, und dann iſt's vorbei. — — Seid ihr aber auch wirklich ſo glücklich, ein Gemurmel unter der Menge zu veranlaſſen, wie lange wird es währen? — Man redet heute von euch, nicht, um von euch zu reden, ſondern, weil man eben nichts beſſers zu reden weiß; und wenn morgen ein afrikaniſcher Geſandter mit Löwen, Tigern und andern ſeltſamen Thieren ſeines Himmelſtriches hier ſeinen Einzug hielte, oder jemand Luſt hätte, einen himmelblaugefärbten Eſel herumzuführen: ſo wird man vom afrikaniſchen Geſandten und vom himmelblauen Eſel reden, und eurer wird man vergeſſen. — — Ich gebe zu, daß man euer Andenken in Jahrsbücher trägt und in Marmor haut. Bücher vermodern, Marmor verwittert. In der Ewigkeit kömmt euch davon nichts zu Guten,

und auf der Erde wird euer Knochenwerk Staub, und am Ende des Sturmes Geſpiele. Auch iſt das Brandmaal, das die erzürnte Rechte Gottes dem muthwilligen Sünder aufdrückt, ſo leicht nicht verlöſchbar.“

„Laßt alſo dahingehn dieſe eitle Begierde nach einer hinfälligen Ehre, und haltet euch mehr an Wahrheit und Stärke! — Ein wenig Achtung von Gott iſt beſſer, als hundertfache Achtung von Menſchen. Letztere bedarf viel künſtlichen Zierrath, die erſtere aber iſt, in ihre wahre Größe eingehüllt, ſich ſelbſten genug. — Nicht jeder kann, wie die Sonne, in himmliſchen Luſträumen wandeln. Ein Fünklein Licht zur Zeit der Mitternacht iſt auch ehrenwerth, und wer damit zufrieden bis ans Ende aushält, dem wird Heil wiederfahren.“

„Wenn eine eitle Ruhmbegierde vielen das Leben gekoſtet, ſo haben mislungene Wünſche und Ausſichten daſſelbe noch mehrern geraubt. — Der unerſättliche Menſch iſt von jeher gewöhnt, niemals mit dem zufrieden zu ſein, was in ſeinem Zirkel iſt, oder das Gute, was ihm der Himmel beſchieden, in einem einzigen Tage zu verzehren, und nichts auf morgen zu ſparen. — Er hätte oft Gelegenheit, unter den ſäuſelnden Schatten eines fruchttragenden Bau-

Baumes ſein Lager aufzuſchlagen; aber das iſt ihm zu niedrig. Er klettert immer höher und höher, ſein Neſt an den dünnen Zweig des höchſten Gipfels zu hängen. — Erreicht er ihn, ſo verbrennt ihn dort die Sonne, er kann die ſüßen Früchte unter ihm nicht erlangen, und bei jedem Hauche der Luft ſchwankt er hin und wieder, und droht einen ſchrecklichen Fall. Erreicht er ihn nicht, ſo verſchwendet er ſeine Kräfte mit ſeinem vergebnen Beſtreben, wird matt, arm und krank, und ſinkt, da er nicht mehr hinan kann, herab und dem Tod in die Arme."

„Glückſeligkeit iſt ein andauernder Zuſtand des Guten. Dieſer Zuſtand kann aber nicht andauernd ſein, wenn man die Güter des Himmels mit einemmale verſchlingt und verſchwendet, und dann in Armuth geräth; oder wenn man, unzufrieden mit dem Gegenwärtigen, Zeit und Kräfte dahingiebt, um etwas Entferntes zu erlangen, das man in der Folge entweder nicht erlangt, oder, wenn mans erlangt hat, aus Mangel an Zeit und Mangel an Kräften nicht mehr zu genießen vermag. — Darum iſt das immerwährende Wünſchen eine ſchlimme Beſchäftigung, und darum iſt es ungeſchickt, in das Land der Glückſeligkeit reiſen zu wollen, ohne ſich in der Karte der Erkenntniß umgeſehen zu ha-

ben, wo ſie gelegen iſt. Und, ach! wie entfernt iſt oft das, wornach wir uns am brünſtigſten ſehnen, von dem, warum wir uns darnach ſehnen, von der Glückſeligkeit? — Der ſanfteſte Lauf der Natur hat ſeine Beſchwerden. Tollkühnheit wär es alſo, ſich von allen Beſchwerden befreien zu wollen. — Wie viel Ungemach bildet man ſich nicht ein, wo kein Ungemach iſt, und wie viel Feindſeligkeiten dort, wo uns die Freundſchaft lacht? — — Seht, Gott giebt euch ja viel, und vieles verheißt er; euch für den nothwendigen Kummer ſchadlos zu halten, ſendet er euch die edelſten Freuden. — Braucht alſo ſeine Güte mit Mäßigkeit, und ſetzt eure Glückſeligkeit nicht auf einen einzigen Punkt! — Wünſcht, hofft und begehrt nicht zu viel! — Vergeßt das Vergangene, genießt das Gegenwärtige, und überlaßt das Zukünftige den weiſen Verfügungen eures gütigen Vaters!“

„Aber, ach! was ſoll ich denjenigen ſagen, die wahrhaft des Unglücks eiſerne Hand drückt, die vielleicht für ſich zwar, aber für ihre unglücklichen Kinder keine Ausſicht ſehen, oder aber nach einem langen wirthſchaftlichen Leben auf einmal in Noth und Kummer geſetzt ſind? — Wenn ſie Schritt auf Schritt von irgend einem böſen Schickſal verfolgt, von dem Uebermaaße ihres Kummers betäubt, ſich

nun

nun mit einem Streiche in den Stand ſetzen wollen, wo ſie nichts mehr bedürfen: was ſoll ich ihnen ſagen, und womit ſoll ich ſie abhalten? — — Sie denken von jedem, der ſie tröſten will: „Du biſt am Orte der Ruhe, oder, haſt meine Leiden, das Uebermaaß meiner Schmerzen, und den Sturm, der in meinem Innern tobt, niemals gefühlt.“ Und während ſie ſo denken, glitſcht der beſtgemeinteſte Troſt von ihrem Herzen ab, und ſie fallen wieder in ihren vorigen hülfloſen Zuſtand zurück.“

„Indeſſen iſt es doch nicht erlaubt, ſein Herz vorſätzlicherweiſe gegen allen Troſt zu verſtopfen, und alle heilenden Mittel von ſich wegzuſtoßen. — Gelingt der Sieg das erſtemal nicht, ſo muß man deswegen nicht träge werden im Kampfe, und Kriſtum, deſſen Glieder und Theile wir ſind, nicht muthwilligerweiſe durchbohren. — Soll ein vergängliches Glück, veränderlich wie die Meereswoge, mehr über euch vermögen, als der Eifer nach dem Ruhme, ſo, wie er, gelitten und geduldet zu haben? — Muß nicht Elend ſein, und müſſens nicht einige tragen? — Und wenn es ſo viele vor, und nach, und neben euch tragen, und der Ewige will euch nun auch eine kleine Laſt aufbürden, wollt ihr die Einzigen ſein, die man verſchone? — — Von dem wahren Elende der Menſchen kennt ihr vielleicht

leicht kaum die Hälfte, und die Vorſtellung des jenſeitigen Uebels, das ihr befürchtet, iſt vielleicht ein ſchlimmeres Uebel, als das Uebel ſelbſt nicht ſein würde, falls es erfolgen ſollte. — — Es ſind viele Edle unter euch, am Werthe ſo koſtbar, wie der Diamant unter den Steinen, aber auch nicht ſelten eben ſo verborgen, wie der. Dieſe haben vielleicht unzähligemal mehr Elend zu tragen, als ihr. Sie dulden es aber in der Stille, und fallen verborgen. Man hört ihre Seufzer nicht, ihr Grab ſchmückt keine Blume, und keine Thräne benetzt es. — Und ihr, denen der Himmel doch noch immer mehrere Kommlichkeiten geſchenkt hat, wollt noch klagen und an aller Hülfe verzweifeln? — — Ich gebe es zu, daß euch der ewige nicht zum Adler geſchaffen; aber fragt ihn einmal, warum er euch nicht zum Wurme geſchaffen?“

„Darum, es mag euch begegnen, was da will, ſo denkt: Der Herr, der die Haare eures Hauptes gezählt, werde euch nicht verlaſſen: er werde eure ſtillen Thränen ſammeln, und ſie zu eurer künftigen Siegeskrone wie Perlen bewahren. — Vielleicht iſt die Hülfe euch nicht ſo ferne, als ihr befürchtet. Das höchſte Elend und die größte Glückſeligkeit ſind oft in einem einzigen Stücke beiſammen, und viele, die über ihr Leben nachdenken,

finden

ſinden es, daß dasjenige, wobei ſie untröſtlich geweſen, nicht ſelten den Stoff zu ihrem künftigen Glücke gegeben. — Könnt ihr euer Unglück nicht ändern, ſo ſeid ſtolz, es nicht zu verdienen, und tragt es eben deswegen, weil ihr es nicht verdient, um ſo geduldiger! — Gewöhnlich verdient der ſein mißliches Schickſal am wenigſten, der es am beſten erträgt. — Helden müſſen in der Schlacht, die Tugend im Leiden bewundert ſein. — — Das Glück ſeh euch alſo (es drehe ſich gut oder bös) unüberwindlich! Schnell gehn die Tage dahin, und dann iſt die Stunde nicht ferne, wo ihr mit unverwelklichem Grün geziert euch der überſtandnen Müheſeligkeiten mit Wonne erinnern werdet. Haltet bis dahin großmüthig aus!“

„Andere giebt es, die ein edles, rechtſchaffnes Leben führen, keinen Mangel leiden, wohlhabend ſind, für ſich und ihre Kinder die beſten Ausſichten haben, und doch in irgend einer unglücklichen Stunde ſich ſelbſt das Leben nehmen. Man ſtußt darüber, und niemand weiß, was ſie dazu veranlaßt haben mag. — Sie ſelbſt, wenn man ſie fragen könnte, und fragen würde, wüßten es nicht. — Gemeiniglich iſt eine gewiſſe unnennbare Krankheit der Nerven (die dann auch auf die Seele ihren Einfluß hat) die Urſache davon. Oft ſteckt ſie

ſchon in den Vätern und Urvätern, und bricht erſt in den Kindern mit einer fürchterlichen Schwermuth los, die ſie auf keine Art von ihrem Herzen loszuwälzen wiſſen. Wo ihr Auge ſich hinwendet, ſehen ſie keinen grünen Zweig, der ſie erfriſchen oder mit einem freudigen Gefühle beleben könnte: ſondern nichts als ausgetrocknetes Erdreich und dürren Sand, verdorrte Bäume und verſchüttete Rinnſale, in denen ehedem erquickende Quellen gefloſſen. Die heiße Sonne brennt ihnen das Hirn aus, ſchwächt alle ihre Nerven, und bringt ſie in eine ſolche ſchreckliche anſcheinend todte und kalte Verfaſſung, daß ſie immer mit ſtarrem Blicke umhergehn, das ganze Leben für ſich verloren achten, und mit eben der Gelaſſenheit ſich die Kehle abſchneiden, als wäre es eine der alltäglichſten Handlungen."

„Bei dieſen ſind die freundſchaftlichſten Ermahnungen nicht allemal zu wirken fähig. Ihre Krankheit liegt in den Nerven, und ſo lange dieſe ungeheilt bleiben, bleibt es auch ihre Seele. — Ihren Freunden, Anverwandten und Hausgenoſſenen liegt es ob, alle traurige Gegenſtände von ihnen zu entfernen, ſie zu ermuntern, beſtändig zu zerſtreuen, und ihnen keine Zeit zu laſſen, an Dinge zu denken, die für ſie ſelbſt und für ihre Angehörige höchſt gefährlich werden könnten."

„Ich

„Ich habe euch nun über verſchiedene Dinge meine Gedanken aufgeklärt, Mitbürger, Freunde und Bekannte — und wenn ihr denn wirklich glaubt, daß mein Tod mehr als ein bloßes Ohngefähr geweſen ſei, ſo trau ich euch ſo viel Edelmuth zu, ihr werdet mich für die Zukunſt mit liebloſen Anmerkungen verſchonen, und meine ruhende Aſche, die einſt zur Unſterblichkeit aufwachen wird, weder mit Verdammungen, noch mit unkriſtlichem Spotte belegen. — Auch ſo viel Klugheit erwart' ich von euch, mich für unerfahrne Herzen nicht zum nachahmungswürdigen Beiſpiel aufzuſtellen, die Nebel vielmehr zu zerſtreuen, die ihre Augen umſchweben, und ihnen den Unterſchied zwiſchen Ueberſpannung und wahrer Empfindung zu zeigen. — — Ihr aber, Mitgenoſſene in der Gefahr und in den Beſchwerlichkeiten des Lebens, die ihr entweder ſtark ſeid, und kämpſt, oder eurem Schickſale zu unterliegen glaubt: der Anſchein verführe euch nicht! überdenkt, was ich euch ſagte, und folgt ihm! Dieß iſt die beſte Betrübniß. — Gerne hätt' ich euch vollkommne Kraft und Unerſchrockenheit eingehaucht. Laßt mein Bemühen nicht ungenützt vorübergehn: ſonſt ſchmerzt mich euer Verhängniß mehr als das meinige!“

„Aber,

„Aber, was nützt das beſtändige Reden und Lärmen über ein eingeriſſenes Uebel, wenn man niemals auf den Urſprung deſſelben zurückſieht, und niemals den Vorſatz hat, beſſer zu werden, und vorzubauen? — Was nützt es, auf der Brücke zu ſtehn, und der Ueberſchwemmung zuzuſehen, und zu jammern und zu heulen, wie der Strohm die Häuſer einſtürzt, Bäume aus ihren Wurzeln hebt, das Vieh wegſchwemmt und die Menſchen erſäuft? — Man muß den Unglücklichen Schiffe zur Rettung ſenden, und Nahrungsmittel zur Labung; muß dem Waſſer einen Ausgang zu verſchaffen, ſeiner Gewalt für die Zukunft zu ſteuern, Dämme zu ſetzen, und Kanäle zu graben wiſſen. Dann, und ſonſt nicht, iſt die Betrübniß Ernſt und der Kummer lebendig. — — So auch hier. — — Es iſt leicht, auf feſtem Boden ſtehn, und dem Unglücklichen, der ſich verirrt hat, zuzuſehn, wie er ſich immer mehr und mehr im Mooße und Moraſte verſchlägt; aber wenn ihm niemand eine Stange zulangt, ſich daran herauszuſchwingen, und wenn niemand am ſelben Orte ein Warnungszeichen aufſteckt, ſo iſt der Sache ja nicht geholfen. — Man muß demjenigen, der in Ohnmacht geſunken iſt, zwar beiſpringen, und ihm wieder aufzuhelfen trachten; man muß aber nicht zu viele Menſchen zulaſſen, damit dem Kranken nicht die friſche Luft genommen werde,

werde, die ihn am erſten wieder aufleben machen kann; und man muß, da er das erſtemal aus Hunger in Ohnmacht geſunken iſt, dafür ſorgen, daß er nun etwas zu eſſen bekomme, und nicht neuerdings dahinſinke, und ſterbe. Mit etlichen Pfenningen, die du ihm in den Schoos wirfſt, iſt ſein Elend noch nicht gehoben.“

„Man ſchreit über den Selbſtmörder, macht ſeiner Leiche den Prozeß, und verſagt ihm ein Begräbniß unter ſeinen Voráltern. — — Aber, habt ihr auch ſchon auf Mittel gedacht, dieſem Verbrechen vorzubeugen, und es moraliſcher Weiſe ohnmöglich zu machen? — — Wenn ihr nicht haben wollt, daß die Luft vergiftet werde, ſo reinigt die Kanále, und trocknet die Sümpfe aus! und wenn niemand Nachts über die Anhöhe oder in den Bach ſtürzen ſoll, ſo macht ein Geländer vor!“

„Wenn ihr den Selbſtmord verhindern wollt, ſo ſucht erſt nach Möglichkeit den Einfluß aller derjenigen Dinge zu verhindern, die die Begriffe der Menſchen verwirren, ihre Herzen beklemmen, und ſie vergeſſen machen, wer ſie ſind, und zu welchem Endzwecke ſie der Schöpfer geſchaffen! — Duldet nicht, daß man die Ehre eines rechtſchaffnen Mannes mit Lügen und Verläumdungen brandmarke!

gebt Wittwen und Waiſen Arbeit und Brod! unterſtützt diejenigen, die vielleicht wider ihr Verſchulden auf einmal in Elend geſunken ſind, und nehmt euch der Unglücklichen an, die bei einer annähernden Krankheit oft kein Bündel Stroh haben, worauf ſie ihr Haupt zur Ruhe legen könnten, keine Decke, ſich zu wärmen, und niemanden, der ihnen einen friſchen Trunk Waſſer reiche, den brennenden Durſt ihrer Zunge zu löſchen! — Thut das, und dann wird der Selbſtmord unter dieſer Art von Leuten ſeltner ſein!“

„Wollt ihr nicht, daß jemand ſich aus Gewiſſensangſt umbringe, ſo befehlt denjenigen, die geſetzt ſind, an öffentlichen Orten das Volk zu belehren, daß ſie nicht immer von fürchterlichen und betäubenden Dingen reden ſollen, die ihre Zuhörer betrüben, oder auf ihre Moralität gar keinen Einfluß haben! Sagt ihnen, ſie ſollen den wahren Geiſt des Evangeliums verkünden; ſie ſollen die Tugend ihrer ſelbſt willen als liebenswerth, das Laſter ſeiner ſelbſt willen als haſſenswerth vorſtellen, die alltäglichen Pflichten des menſchlichen Lebens behandeln, und die Gefallenen, ſtatt ihnen mit der Hölle auf der Ferſe zu drohen, damit tröſten, daß der gerechte Gott auch barmherzig ſei, daß alles auf die künftige Beſſerung ankomme, und daß man,

um

um ſich aus dem Labirinthe zu reiſſen, und ſeine Seele zu heilen, dieſen oder jenen Weg gehen, und dieſe oder jene Mittel ergreifen müſſe. — Sagt und befehlt ihnen das! und das warme moraliſche kriſtliche Gefühl, welches zu guten Thaten anfeuert, wird mehrere beleben, die verzweifelnde Gewiſſensangſt aber ſeltner werden. — Wir ſind ja alle ſündige Menſchen, und der Gerechteſte fällt des Tags ſiebenmal. Es iſt alſo ſchöner und edler, den Gefallnen aufzuheben, vom Kothe zu ſäubern, und eine beſſere Straße zu führen, als ihn über ſeine Ungeſchicklichkeit mit bittern Worten auszuzanken, ihn im Moraſte ſtecken zu laſſen, und ihm den Zutritt in alle menſchliche Geſellſchaft zu verwehren. — Jeder denke und beſinne ſich für ſich, wie oft er ſelbſt mit Pfützenwaſſer beſudelt war, und wie wohl es ihm that, wenn ihm jemand eine reine Quelle zeigte!“

„Wollt ihr Melancholie, Schlafſucht und Freudenloſigkeit von euren Mitbürgern verbannen, und wollt ihr verhindern, daß nicht hie und da einer, aus Furcht, als ein Narr behandelt zu werden, ſich ſelbſt das Leben raubt: ſo errichtet ordentliche Melancholiehäuſer, aber von einer beſſern Einrichtung, als eure gewöhnlichen Tollhäuſer ſind, wo das ganze Jahr kein friſches Lüftchen weht, wo eine unerträg-

liche Hitze mit einem unerträglichen Geſtanke verbunden, auch einen geſunden Menſchen in 24 Stunden zum Narren machen würden; wo man den Unglücklichen ſiedheiße Speiſen reicht, ohne zu bedenken, daß dieß ihre Säfte noch mehr verderben müſſe; und wo man endlich geduldig zuſieht, daß ſie unbarmherzig geprügelt werden, auf faulem Stroh bei lebendigem Leibe vermodern, und aus Mangel eines vernünftigen tröſtenden Zuſpruchs ihre Sinne immer mehr und mehr in der ſchrecklichen Langenweile verwirren."

„Ihr ſorgt nur immer, wie die von höherm Stande, und die es bezahlen können, Vergnügungen finden und Zerſtreuungen von ihren Geſchäfften. Der gemeine Mann möchte auch gerne an öffentlichen Vergnügungen Antheil nehmen, möchte ſich auch gerne nach ſeiner Arbeit zerſtreuen und ermuntern, und dadurch des Kummers entlaſten, der vielleicht an ſeinem Herzen nagt. Sorgt dafür! und der Selbſtmord unter gemeinen Leuten aus Freudenloſigkeit und Lebensſattheit wird nicht mehr ſo häufig ſein!"

„Ihr lebt und ſchwebt in euren ausgearteten Romanen und Komödien, die ſo ſelten ihrer Beſtimmung gemäß ſind, und in denen gewöhnlich

nichts von alle demjenigen ſteht, was zum ſittlichen Leben in einem wohleingerichteten Staate gehört. Vielmehr findet man darinn den ausgebreitezeſten Unterricht, wie man ſeine Aeltern betrügen, ein ordentliches Leben und ſeine Berufsgeſchäffte vernachläßigen, ſich dem Ohngefähr ergeben und Glücksritterſtreiche ausüben müſſe. Die gutmüthigen Leſer und Leſerinnen, Zuſchauer und Zuſchauerinnen verbrennen ſich dann ihre Einbildungskraft, und glauben, die außerordentlichen Dinge, die ſie geſehen und geleſen haben, wären im gemeinſchaftlichen Leben eben ſo anwendbar. Mit demjenigen, was ſie umgiebt, nicht mehr zufrieden, ſchaffen die Jünglinge ſich Ideale von Mädchen, und dieſe von Jünglingen, wie ſie ſchwerlich ſie finden werden; und wenns dann ſo nicht hinauswill, wie ſie ſichs vorgeſtellt haben, ſo haben ſie ja von den Helden der Bühne und ihrer Romane gelernt, wie man mit Piſtolen umgehen müſſe, und was Gift und Dolch in der äußerſten Verlegenheit für herrliche Stützen ſind. — — — Das ſeht ihr alle mit an, gebt ihnen die Bücher ſelbſt in die Hände, führt ſie ſelbſt in die verderblichſten Schauſpiele, und laßt den Unfug vor euren Augen immer ſo forttreiben. Und wenn denn endlich erfolgt, was bei unerfahrnen Herzen nothwendig erfolgen muß, ſo wundert ihr euch noch, und könnt nicht begreifen, wie es ge-

kom-

kommen, und ſucht die Quelle des Verderbens in entfernten Gegenden, da ſie vor euren Augen fließt. Wollt ihr, daß ſie niemanden mehr berauſche, ſo grabet ſie ab, oder gebt ihr die Miſchung, die ihr gebührt! Laßt die Quelle der Vernunft ſich mit ihr vereinen! Dieſe wird das Gift niederſchlagen, und ſie heilbar machen.“

„Wenn es aber euer Wille iſt, daß alles dasjenige, was ich euch bisher geſagt habe, ſeine gehörige Wirkung mache, ſo werdet ihr ſelbſt einſehen, daß eine gute Erziehung, worinn eure Kinder mit den brauchbaren Wahrheiten des Lebens bekanntgemacht werden, der Grundſtein davon ſein müſſe. — Ohne dieſe werden ihre Handlungen alle einem verſtimmten Uhrwerke gleichen, welches andere Stunden zeigt, andere ſchlägt, bald geht und bald ſtille ſteht, und auf ſolche Art tauſend Verwirrungen anfängt. — Eure Töchter müſſen mehr verſtehn, als Klavierſpielen und Blumen ſticken, und eure Söhne mehr, als was man Welt haben und ſich produziren nennt. — Verſäumt ihrs, ihren Leidenſchaften die gehörige Wendung zu geben, und ihre Fähigkeiten auszubilden, und es kommen böſe Folgen, ſo hat das Wort Selbſtmord ſeine Bedeutung verloren, und ihr ſeid ihre Mörder.“

„Wenn

„Wenn ihr alſo den Selbſtmord verhindern wollt, ſo redet nicht blos davon! Leget die Hand ans Werk, und ſtopft ſeine Quellen durch eine zweckmäßige Erziehung, durch gute geſellſchaftliche Geſetze, Verbeſſerung der öffentlichen Sitten und Erleichterung der Nahrungswege! und dann wird die Welt glauben, daß es euch Ernſt ſei, und daß eine wahrhafte, keine erdichtete Menſchenliebe in eurem Innern glühe. Die Zukunft und die gewiß zu erwartende Seltenheit dieſer ſchrecklichen That werden erweiſen, daß eure Mühe nicht vergebens geweſen.“

„Aber die Zeit iſt herum, die mir erlaubt war, in eurer Geſellſchaft zu bleiben. Ich muß mich trennen von euch, und werde euch wohl nicht mehr ſehen, bis der Todesengel uns miteinander verſammelt. Bis dahin gehabt euch wohl! Auf euren Tagen ruhe der Segen des Ewigen, euer Ende ſei ſanft und glänzend eure Bahn in der Sternenwelt!“

„So lange mein Angedenken in eurem Herzen lebt, werdet ihr ihm eure Achtung nicht verſagen. — Doch muß man ſich um das Gedächtniß der Menſchen nicht mit zu viel Sorgfalt bekümmern. — Es dauert doch nur kurze Zeit, und wir

ſind

ſind alle vergeſſen. Generationen vergehn, und mit ihnen das Gedächtniß der Vorwelt. Das Grab, ſo mich einſchließt, wird vielleicht noch viele hundert Bewohner empfangen, ohne der Nachkommenſchaft nur eine Silbe davon aufzubewahren. Vielleicht ſind dieſe Begräbniſſe in einigen Jahrhunderten keine Begräbniſſe mehr. Vielleicht ſind ſie dann zur Wieſe, oder zum Kornfelde, oder zum Grunde großer Gebäude geworden. Die Nachkommen weiden dann ihr Vieh auf uns, und wiſſen es nicht; eſſen Brod, von unſerm Staube gebacken, und wiſſen es nicht; oder tanzen mit beflügelten Füßen auf unſern vermoderten Knochen, und wiſſen es nicht. — Wer wollte ſich alſo mit zu viel Sorgfalt um das Gedächtniß der Menſchen bekümmern.“

„So lange aber mein Gedächtniß in eurem Herzen lebt, ſchenkt ihm euer Mitleid und eure Achtung! — Zum Beweiſe laßt die Erinnerungen, die ich, vom Lichte der Wahrheit beſeelt, zu eurem Beßten machte, nicht ungenützt vorübergehn! — Könnte auf ſolche Art mein Tod euch nur etwas weniges nützen, ſo würde es noch in der Ewigkeit mir Troſt und Labſal ſein, und ich glaube, ich verdiente dann in einem höhern Grade die Barmherzigkeit und Güte des Ewigen! — “

„Mit

„Mit Gewalt reiß ich mich los. — Noch einmal blick ich nach euch, noch einmal ſeh ich dieß Erdenrund. — Aeltern, Freunde, Anverwandte und Bekannte, Mitbürger und Mitbürgerinnen, lebt wohl, lebt ewig wohl! — —“

Und der Nebel entfaltete ſich, und der ſchwebende Körper löſte ſich auf. Da war ſie vor unſern Augen verſchwunden, und lange tönte noch der Laut ihres letzten Lebewohls, dem letzten Schlag einer ſilbernen Glocke vergleichbar, in der zitternden Luft. — Da ſtanden wir alle, wie verſteinert, ſahn nach dem aufgeworfenen Hügel, und hatten noch nicht Muth, frei zu athmen. — Endlich wagten wirs, einander anzublicken. Doch wurde kein Wort geredet; und ſchweigend und ſtumm, hoher Gedanken voll, folgten wir einer dem andern durch das eiſerne Gitter in feierlicher Stille und tiefer Beklemmung. Es war uns (doch in

höherm Grade) wie es den Zuſchauern iſt, wenn ſie nach einem großen Schauſpiele (das die Saiten des menſchlichen Herzens mit hohen Wahrheiten und großen Gefühlen bis in ihr Innerſtes zu treffen wußte) das Schauſpielhaus verlaſſen. Man giebt ſich ſchweigend die Hände, und glaubt ſeinen Schmerz und die guten Vorſätze, die man ſich für die Zukunft gemacht hat, am beſten auszudrücken, wenn man ſich keines Ausdrucks bedient.

Der

* * * * * *
* * *

Der ſüße Traum iſt dahin, und der Schlummer hat meine Augen verlaſſen. — Aber, noch iſt mirs wohl und weh, noch iſt mein Inneres in feierlicher Beklemmung. Noch klingt der Ton ihrer Stimme in meinem Ohre, noch lebt der Inhalt ihrer Rede in meinem Herzen. Es iſt mir, als läge Ruhe und Linderung darinn. Ruhe und Linderung kömmt von Wahrheit, und Wahrheit verdient Ueberlegung.

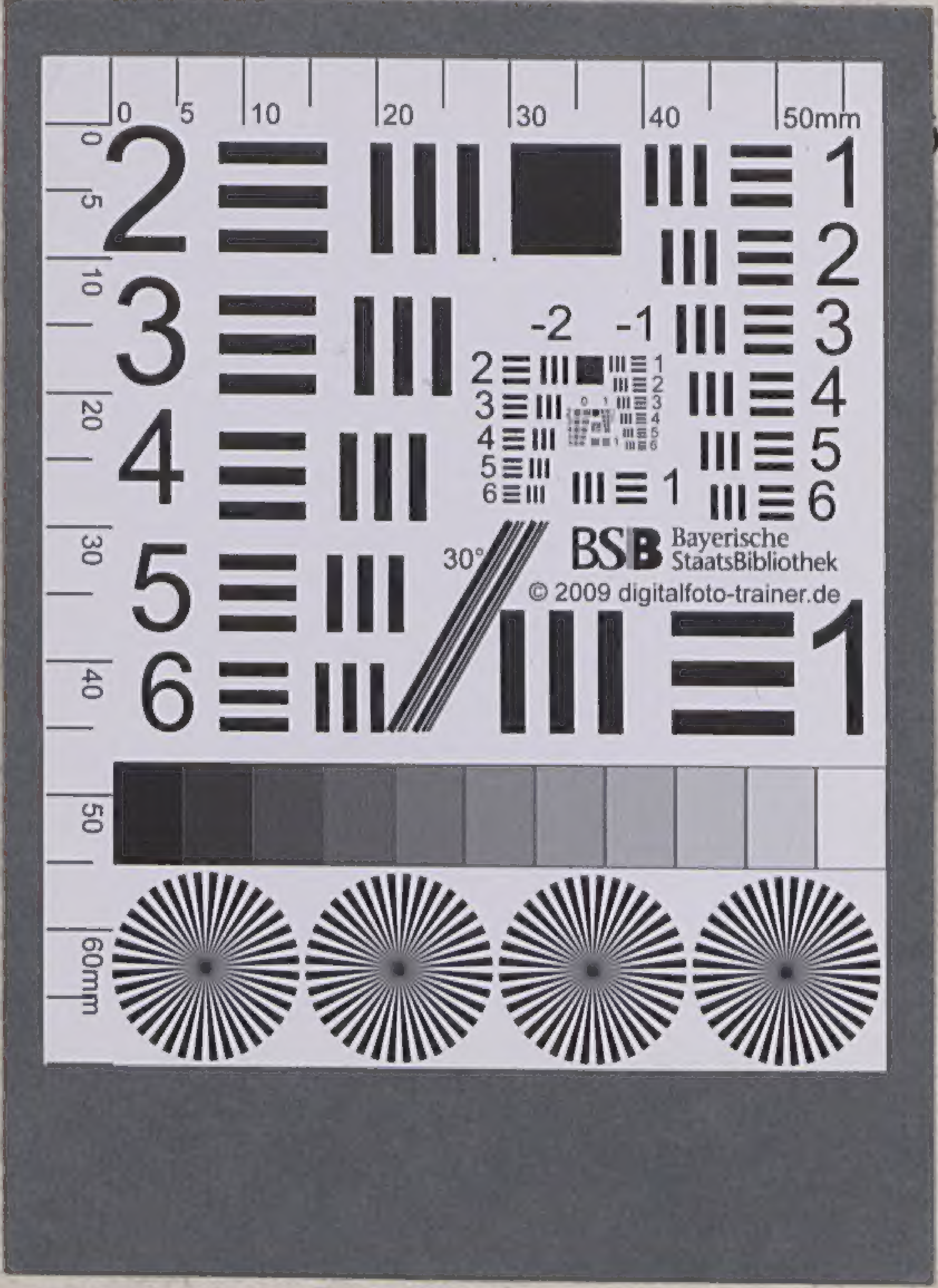
Freilich iſts nur ein Traum! aber wichtige Wahrheiten nützen, auch in Träumen vorgebracht. — Darum verſchmäht den Traum nicht, weil er ein Traum iſt! — —

Dir unglückliche Fanny dank ich für den Beſuch, den du meiner Einbildungskraſt gegeben haſt. — Ruhe ſanft, und genieße jenſeits ein beſſeres Leben!

Leben! — Dein Grab mag in das weiſſe Gewand des Winters gehüllt, oder vom Frühlinge mit Blumen geſchmückt ſein: ſo werden deine Freunde, denen dein Andenken heilig iſt, dich beſuchen, dir eine Thräne ſchenken, und ihren Kummer mit dem deinigen theilen. — —

Ruhe ſanft, und genieße jenſeits ein beſſeres Leben! — —

Leben! — Dein Grab mag in das weiſſe Gewand des Winters gehüllt, oder vom Frühlinge mit Blumen geſchmückt ſein: ſo werden deine Freunde, denen dein Andenken heilig iſt, dich beſuchen, dir eine Thräne ſchenken, und ihren Kummer mit dem deinigen theilen. — —

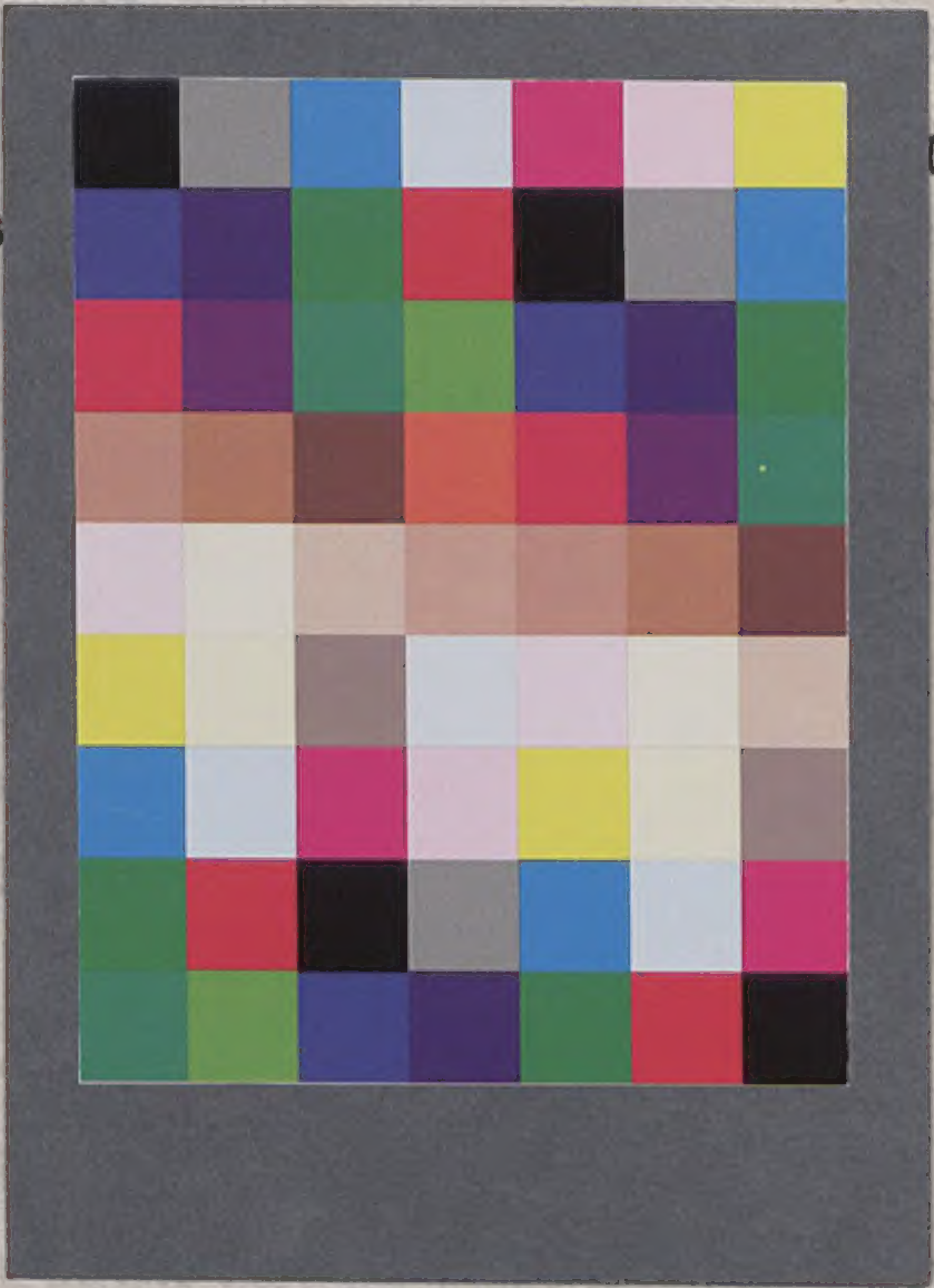


beſſe-

res

Leben! — Dein Grab mag in das weiſſe Gewand des Winters gehüllt, oder vom Frühlinge mit Blumen geſchmückt ſein: ſo werden deine Freunde, denen dein Andenken heilig iſt, dich beſuchen, dir eine Thräne ſchenken, und ihren Kummer mit dem deinigen theilen. — —

beſſe-
res



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgartner, Anton

Fanny die den 14ten Wintermonat 1785. in München vom Frauenthurm stürzte
Ein Traumgesicht

Frankfurt und Leipzig 1785
Rar. 220
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00070397-5
VD18 14392410